

Leibniz Universität Hannover
Historisches Seminar
Seminar: Kolloquium: Seminar für Studierende in der Abschlussphase
Sommersemester 2012
Dozent: Prof. Dr. Karl-Heinz Schneider

Die Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartiers Bellaria

von
Michael Wunder

1. Einleitung	3
2. Die SEP-Enklave Rimini	5
2.1. Die letzten Kriegsmonate und das Jahr 1945	6
2.2. Die weitere Entwicklung der Enklave bis zur ihrer Auflösung	12
3. Die Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier im Vergleich	15
3.1. Bedingungen für deutsche Lagerzeitungen in britischer Gefangenschaft	15
3.2. Deutsche Lagerzeitungen in britischen Gefangenenlagern	18
3.3. Art und Weise der Berichterstattung	21
3.4. Die Verfasser von Lagerzeitungen	27
4. Neitzel und Welzers Studie und der Fall Enklave Rimini	31
4.1. Die Studie von Sönke Neitzel und Harald Welzer	32
4.2. Die Medien „Abhörprotokoll“ und „Lagerzeitung“	35
4.3. Die Rezipienten in Rimini	37
4.4. Parallelen und Unterschiede zwischen der Studie und dem Fall Rimini	41
5. Fazit	45
6. Literatur und Quellen	47

1. Einleitung

„Düster mag uns im Augenblick der Weg in die Zukunft erscheinen, düster und hoffnungslos. Noch wissen wir nicht, wohin er führt und wo er enden wird. Nur eines wissen wir: Wir müssen ihn gehen, - möge er auch noch so unbequem und schwer sein.“¹ Mit diesen ernsten Worten richtete sich im Mai 1945 der Oberbefehlshaber Südwest in einem Geleitwort an die von ihm befehligten Soldaten und stimmte sie auf die nun für sie anbrechende Zeit als Gefangene ein. Als Träger für seine Botschaft wählte der Offizier das Medium aus, welches Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist: „Die Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“.

Lagerzeitungen in Gefangenenlagern für deutsche Soldaten finden sich in der Literatur mehr am Rande von allgemeinen Untersuchungen. Ein Beispiel dafür ist die Reihe „Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges“. Außerdem gibt es Publikationen, die sich einem speziellen Aspekt der Gefangenschaft widmen und die Zeitungen dabei nur kurz streifen, wie etwa „Leben und Lernen hinter Stacheldraht“ von *Matthias Weindel* oder „Kriegsgefangenschaft in Großbritannien“ von *Renate Held*. In beiden Fällen sind die Aussagen über diese Druckwerke eher überblicksartiger Natur; die Anzahl solcher Randererscheinungen der Sorte „Lagerzeitung“ ist eher überschaubar.

Eine Untersuchung des vorliegenden Materials wäre vor diesem Hintergrund ein Fallbeispiel für eine deutsche Lagerzeitung, bei dem ein Hauch von „Neuland“ mitschwingt. Dies gilt umso mehr, da auch über den Ort der Herausgabe – der britische Gewahrsamsbereich für sich ergebene Wehrmachtsangehörige in Italien – wenig überliefert ist. Dieser befand sich bei dem Städtchen Bellaria an der Adriaküste, nördlich von Rimini.

Die Zeitung selbst umfasst 99 einzelne Ausgaben; zählt man das oben zitierte Geleitwort mit. Es liegen für den 10., 11., und 12. Mai 1945 als „Abschrift“ überschriebene Nachrichtenblätter, für den 16. Mai ein „Nachrichtenblatt AOK 10“, und vom 31. Mai bis 8. Juni Blätter mit der Überschrift „Nachrichten“ vor. Ab dem 9. Juni bis zum 2. September 1945 besitzt die Lagerzeitung dann ein offizielles Layout. Dieses wechselt sich ab dem 04.07.45 mit einem zweiten Layout ab,

¹Lagerzeitung des deutschen Hauptquartier Bellaria, Der Weg in die Zukunft, Mai 1945.

das zweimal wöchentlich erschien. Die ab dem 9. Juni beginnende Reihe liegt für jeden Tag vor; die einzige Ausnahme hier bildet der 22.08.45, an dem keine Nummer gedruckt wurde. Zu beachten ist, dass die britischen Lager bei Rimini auch nach dem vom vorliegenden Material abgedeckten Zeitraum weiter existierten; die Lagerzeitung gibt also nur Auskunft über die ersten Monate nach dem Ende der Kampfhandlungen in Italien. Als Quellen der Nachrichten tauchen an den Enden der Artikel britische Nachrichtendienste wie „B.B.C“ und „Daily Telegraph“, amerikanische Medien wie „New York Times“ und „Stimme Amerikas“ auf; zu einem späteren Zeitpunkt auch in Deutschland verortete Nachrichtenvermittler wie die Sender „München“ und „Berlin“, sowie ab Juli der „Official Allied Press-Service“. In keiner der Ausgaben sind die Namen der Herausgeber vermerkt.

Die Annäherung an das Material wird schrittweise erfolgen. Zunächst soll das historische Umfeld dargestellt werden, in dem die Lagerzeitung entstand. Dazu werden die Kampfhandlungen in Norditalien ab der Schlacht von Rimini im Herbst 1944 ebenso betrachtet wie die Umstände die dazu führten, dass deutsche Soldaten an der Adriaküste gefangen gehalten wurden. Die zeitgenössische Broschüre „Rimini-Riccione, Die Geschichte einer SEP/POW – Enklave in Italien 1945-47“ liefert zu diesem Zweck wertvolle Informationen aus erster Hand. Sie wurde im Juni 1947 vor Ort gedruckt.

In dem sich anschließenden Kapitel soll die Zeitung selbst untersucht werden und wird dafür mit anderen deutschen Lagerzeitungen verglichen, die in Gefangenenlagern im britischen Mutterland selbst entstanden sind. Näher betrachtet werden sollen die Bedingungen für die Entstehung einer deutschen Lagerzeitung, das Aufkommen und die Verbreitung solcher Druckwerke in britischen Lagern, die Art der Berichterstattung in den Zeitungen selbst und die für die Herausgabe verantwortlichen Verfasser. Die Gewahrsamsmacht ist in beiden Fällen die Gleiche; doch wie wirkten sich ein anderer Ort und eine andere Situation auf die Gestaltung der Lagerzeitung aus? Dies gilt es herauszufinden.

Danach soll der Blick auf die deutschen Leser gerichtet werden, die das vorliegende Material rezipiert haben. Basis hierfür sollen die Erkenntnisse von *Sönke Neitzel* und *Harald Welzer* sein. Diese haben in einer Studie alliierte Abhörproto-

kolle, welche aufgezeichnete Gespräche von deutschen Soldaten in Gefangenschaft enthalten, ausgewertet und im Hinblick auf die Denkmuster, Motive und Handlungsweisen untersucht. Die Vorstellung der Studie wird deshalb dieses Kapitel einleiten und ein Blick auf die unterschiedlichen Medien „Abhörprotokoll“ und „Lagerzeitung“ wird sich anschließen. Im Mittelpunkt der letzten beiden Unterkapitel werden dann die Lagerinsassen in Rimini stehen. Zu diesem Zweck wird die Lagerzeitung selbst über Details zu seinen Leser „befragt“, bevor die Erkenntnisse der Studie auf das „Fallbeispiel Rimini“ angewandt werden.

Der Abgleich der zeitgeschichtlichen Quelle Lagerzeitung mit modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem Material der Gesprächsprotokolle ist vielversprechend. Lassen sich *Neitzels* und *Welzers* Ergebnisse übertragen? Und wenn ja, was sagt das über die Soldaten im Gewahrsamsbereich bei Rimini? Gibt es vielleicht sogar Belege dafür in der Lagerzeitung? Auf diese Fragen wird das Material hoffentlich Antwort geben.

2. Die SEP-Enklave Rimini

Die „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ entstand in einem besonderen britischen Gefangenenlager, welches in der Literatur als „Enklave Rimini“, „SEP-Lager Rimini“ oder „SEP-Enklvae Rimini“ bezeichnet wird. Es handelte sich um eines der großen Durchgangslager der Briten in Italien und bestand in dem zu untersuchenden Zeitraum aus mehreren rechteckig, umzäunten Flächen an der Adriaküste. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Begriffe „das Lager“ und „die Lager“ auftauchen. Im ersten Fall handelt es sich dann um die Enklave Rimini als Ganzes, und im zweiten Fall um die „kleinen Lager“, die zusammen die Enklave bildeten, so weit nichts anders explizit vermerkt wird. Dieses Kapitel beginnt mit der Vorgeschichte und Entstehung der Lager-Enklave und schließt nach einer Betrachtung der Entwicklung des Lagers mit dessen Auflösung im Jahr 1947 ab.

2.1 Die letzten Kriegsmonate und das Jahr 1945

Den Lesern der Lagerzeitung war die Umgebung ihrer Lager nicht unbekannt, denn viele von ihnen hatten im September des Jahres 1944 an der Schlacht von Rimini teilgenommen, als die 8. Britische Armee sich ihren Weg entlang der Adriaküste freikämpfte. Am 21.09. eroberten kanadische Truppen Rimini und zwangen die Truppen der Wehrmacht, damit sich in nördlicher Richtung zurückzuziehen. Bis die deutschen Soldaten ihre Waffen niederlegen und die vertraute Umgebung als Gefangene wieder sehen würden, sollte es aber noch ein paar dramatische Monate dauern. Trotz mutiger Gegenwehr der Deutschen erreichten die kanadischen Truppen am 6. Dezember Ravenna, und nach weiteren Gebietsverlusten etablierte sich entlang des Senio-Flusses ein Frontverlauf, der sich in diesem Abschnitt bis in das Frühjahr 1946 halten sollte. Die Wehrmacht und ihre Verbündeten hatte die alliierten Verbände im Herbst 1945 nicht bis zur Po-Ebene durchstoßen lassen.² In der Führungsebene war man sich jedoch wohl bewusst, dass eine gegnerische Offensive im nächsten Jahr weitere herbe Verluste, wenn nicht sogar das Ende für die deutschen Truppen in Italien bedeuten würde – gerade auch, weil das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) weitere Rückzüge verboten hatte, und notwendige Erlaubnisse zum Absetzen meist viel zu spät bei den Truppen eintrafen. Während auf amerikanischer und britischer Seite die folgende „Winterpause“ für die Verstärkung ihrer Einheiten genutzt wurde, waren ihre deutschen Gegenspieler gezwungen, in diesem Zeitraum sogar noch Verbände nach Frankreich abgeben zu müssen. Bei der am 9. April 1945 beginnenden Frühjahrsoffensive sollten diese ungünstigen Bedingungen nicht ohne Folgen bleiben: entschlossene alliierte Vorstöße besiegelten das Schicksal des deutschen Widerstandes. Die letzte Verteidigungslinie wurde am 27. April in der Nähe von Venedig durchbrochen.³

In diese späten Apriltage fiel auch die Unterzeichnung des Waffenstillstandes, welcher eine Teilkapitulation der Heeresgruppe C bedeutete. Innerhalb des Stabes der Heeresgruppe hatte nämlich der Oberbefehlshaber (OB) Südwest, SS-Standartenführer Dr. Eugen Dollmann, über Mittelsmänner in der Schweiz, Kontakt zum amerikanischen Office of Strategie (OSS) aufgenommen und die Möglichkeiten

²Helmut Wilhelmsmeyer, Der Krieg in Italien 1943-1945, Graz, Stuttgart 1995, S.350.

³ebd., S.361.

einer ehrenhaften Kapitulation angefragt. Der Vertreter auf amerikanischer Seite, Allan W. Dulles, stellte als Bedingungen für weitere Verhandlungen: keine Verwüstungen in Oberitalien anzurichten, die Bekämpfung von Partisanen einzustellen, eine Garantie für das Leben von Gefangenen in deutscher Hand und das Angebot, sich bedingungslos zu ergeben. ⁴ Nachdem diese Auflagen erfüllt waren, reisten SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Karl Wolff und sein Adjutant SS-Sturmbannführer Eugen Wenner nach Zürich. Dort trafen sie auf Dulles.⁵ Die deutsche Seite erklärte ihren Wunsch nach einer ehrenhaften Übergabe, eine Formulierung, die im Hinblick auf die spätere Behandlung der Gefangenen in alliierter Hand aus heutiger Sicht wie eine Art Vorschatten wirkt. Dulles verwies seinerseits auf die zuvor gestellten Bedingungen. Wolff sagte zu, diese Leitlinien dem kommandierenden Generalfeldmarschall (GFM) Kesselring vorzulegen und sich um seine Zustimmung zu bemühen. Kesselring war jedoch nach Berlin abberufen worden; an seiner Stelle wurde Generaloberst Heinrich von Vietinghoff-Scheel eingesetzt. Dieser versuchte, den deutschen Truppen nördlich der Alpen Zeit zu erkaufen und zögerte damit, seine Zustimmung zu geben.⁶ In Berlin waren mittlerweile die Gerüchte über die geheimen Verhandlungen mit den Alliierten angekommen, und so wurde Wolff von Himmler in die Hauptstadt zitiert. Die sich anschließenden Treffen überstand Wolff im Fall von Himmler auf Grund des eigenen taktischen Kalkül seines Gegenübers und im Fall von Hitler durch Auslassungen über den Charakter der geheimen Gespräche. ⁷ So konnten sich am 22. April der deutsche Botschafter Dr. Rahn, Gauleiter Hofer, Generaloberst von Vietinghoff und SS-Obergruppenführer Wolff zu einer Unterredung zusammenfinden. Angesichts der äußerst schlechten militärischen Entwicklungen fasste die Gruppe den Entschluss – den Durchhaltebefehlen aus Berlin zum Trotz – eine Delegation, bestehend aus Wolff und zwei bevollmächtigten Unterhändlern, in die Schweiz zu schicken, um dort die Verhandlungen zu beenden. Von da aus schickte Wolff seinen Adjutanten Wenner in Begleitung des Oberstleutnant Viktor von Schweinitz in das alliierte Hauptquartier nach Caderta zur Unterzeichnung

4ebd., S.364.

5Edmund Theil, Kampf um Italien. Von Sizilien bis Tirol, 1943-1945, München 1983, S.287–288.

6Wilhelmsmeyer (Anm. 2), S.365.

7Theil (Anm. 5), S.298–299.

des Waffenstillstandes. Am 29. April wurde dann die Kapitulation aller deutschen und italienischen Truppen unterzeichnet. Nach einer kurzen Übergangsphase trat der Vertrag am 2. Mai in Kraft.⁸ Die deutschen Verbände wurden angewiesen, das Feuer einzustellen, sich zu ergeben und an festgelegten Sammelplätzen einzufinden.⁹ Mit dem Wirken der Teilkapitulation befanden sich auf einen Schlag über eine halbe Million Soldaten der Wehrmacht in alliierterem Gewahrsam.

War es zu Kriegszeiten üblich gewesen, Gefangene nach Nordafrika in Gefangenenlager zu überführen, so stellte sich die Situation im Mai 1945 anders dar.¹⁰ Wegen des großen Maßes an Gefangenen war es den Briten nicht möglich, alle von den Genfer Konventionen für Kriegsgefangene vorgesehenen Standards zu erfüllen. Aus diesem Grund unterschieden sie zwischen Deutschen die *vor* der Kapitulation von ihnen gefangen genommen und solchen Deutschen, die *nach* der Kapitulation in ihre Hände geraten waren. Erstere Gruppe erhielt den „normalen“ Status von „Prisoners of war“ kurz „POW“ (Kriegsgefangene) – die weitaus größere Gruppe wurde hingegen als „Surrendered Enemy Personnel“, kurz „SEP“ („sich ergebenes feindliches Personal“), bezeichnet.¹¹ Mit diesem völkerrechtlich sehr vagen Status bestand für die Gefangenen kein Anspruch auf Behandlung nach dem Regeln der Genfer Konventionen. Die alliierte Seite bestätigte dies, nach einer schriftlichen Nachfrage.¹²

Etwa 150.000 Personen dieses Sonderstatus, vor allem Soldaten der 10. Armee und der Luftwaffe, wurden in den wohlbekannten Raum von Rimini transportiert, wo ab dem Wirken des Waffenstillstands begonnen worden war, einzelne Lager zu errichten.¹³ Dabei handelte es sich jeweils um etwa 2 km lange und 1200 m breite Umzäunungen, die westlich der Ortschaften an der Adriaküste, teils auf vormali-

8Wilhelmsmeyer (Anm. 2), S.367.

9(Anm. 1), Nr.5, 12.06.45, S.1., Rimini - Riccione. Die Geschichte einer SEP / POW - Enklave in Italien 1945-47, 3000. Aufl., Miramare 1947, S.7.

10 Helmut Wolff, Die deutschen Kriegsgefangenen in britischer Hand. Ein Überblick, Bielefeld 1974, S.80.

11 Matthias Weindel/Gerhard Schäfer, Leben und Lernen hinter Stacheldraht. Die evangelischen Lagergemeinden und theologischen Schulen in England, Italien und Ägypten: eine Dokumentation, Göttingen 2001, S.44. *Der SEP- Status wurde von den Briten nicht nur in Italien angewandt, sondern auch in Deutschland selbst. Siehe hierzu:* Peter Wippich, Der "Kral" im Kreis Plön. Kriegsgefangene deutsche Soldaten 1945/46 in Ostholstein, Niebüll 2001, S.13.

12 Wolff (Anm. 10), S.81., Arno Surminski, Der Neubeginn. Deutschland zwischen 1945 und 1949, [Hamburg] 2005, S.110.

13 Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.45., (Anm. 1), Nr.5, 12.06.45, S.1., (Anm. 9), S.7.

gen Weizenfeldern, errichtet wurden.¹⁴ Die deutschen Soldaten wurden nach ihrer Ankunft einer zeitaufwändigen Registrierung und Durchsuchung unterzogen. Dabei kam es auf die jeweilige Persönlichkeit der britischen Bewacher an, welche Ausrüstung und persönlichen Gegenstände die durchsuchten Gefangenen behalten durften. Dieses war ein nicht unwichtiger Faktor, denn nach Beendigung des Eingangsprozederes mussten sich die neuen Insassen unter freiem Himmel lagern, falls sie nicht das Glück hatten, noch über ihre eigenen Zelte aus Wehrmachtsbeständen zu verfügen.¹⁵ Innerhalb der Lager waren die Gefangenen in Blöcken organisiert, denen jeweils ein Buchstabe zugeteilt war. Ein Block fasste 10 Hundertschaften.¹⁶ Während dieser Anfangsphase bestanden erst drei der folgenden sechzehn Lager in unmittelbarer Nähe des Ortes Bellaria, dem späteren Sitz der deutschen Lagerverwaltung.¹⁷ Die Verwaltung dieser Lager wurde am 20. Mai von der zuständigen 21. englischen Panzer-Brigade an das „Deutsche Hauptquartier Bellaria“ übergeben, das sich aus dem Stab des 76. Panzerkorps zusammensetzte und ein Verwaltungsgebäude im namensgebenden Ort zugewiesen bekam. Mit diesem Akt der Übergabe der Verwaltungsbefugnisse in deutsche Hände wurde auch der Grundstein für die spätere Bezeichnung „Enklave“ gelegt.¹⁸ Die Leitung übernahm zunächst Generalleutnant Karl von Graffen, später Generalleutnant Dr. Fritz Polack.¹⁹ Fortan oblag es den Deutschen, in ihren Lagern für Disziplin, Versorgung und Wohlergehen der Insassen zu sorgen, während die Briten eine helfende und beobachtende Rolle übernahmen.²⁰ Auch wenn die deutsche Seite in einer späteren Darstellung die eigenen und selbstständigen Leistungen betont, war die Hilfe von britischer Seite – zumindest in den ersten zwei Monaten des allgemeinen Aufbaus und der Erweiterung – dennoch dringend notwendig, denn stetig trafen weitere Gefangene im Raum Rimini ein, sei es zum Verbleib oder Weitertransport.²¹ Angesichts dieser Menschenflut mussten die bestehenden Lager über ihre

14 Kurt W. Böhme, *Aufzeichnungen über die Kriegsgefangenschaft im Westen*, München 1973, S.198.

15 Ernst Helmut Segschneider, *Jahre im Abseits. Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft*, 3. Aufl., Bramsche 2000, S.156., Böhme (Anm. 14), S.198., Wolff (Anm. 10), S.81., (Anm. 1), Nr.5, 12.06.45, S.1.

16 Böhme (Anm. 14), S.198.

17 (Anm. 9), S.8., Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.239.

18 Wolff (Anm. 10), S.328.

19 Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.45., (Anm. 1), Nr.5, 12.06.45, S.1.

20 Böhme (Anm. 14), S.189.

21 (Anm. 9), S.9., Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.240.

Fassungskapazität von 10.000 Mann belegt werden.²² Die sich daraus ergebende Notwendigkeit, schnellst möglich neue umzäunte Lager zu bauen, ließ einen umfassenden und komfortablen Ausbau der Lager nicht zu, so dass sich die Lebensverhältnisse in dieser Anfangszeit nur langsam und schrittweise verbesserten.²³ Unter anderem wurden Verpflegungslager und Betreuungsbaracken gebaut, Koch-, Wasch- und Duscmöglichkeiten geschaffen und etwa 72.000 Meter Rohrleitungen verlegt.²⁴ Organisatorisch bildete sich bald eine deutsche Lagerpolizei, eine deutsche Rechtsverwaltung mit deutschen Richtern und ein umfassendes Versorgungssystem mit Transporteinheiten, Werkstätten und Lagerbäckereien heraus.²⁵ Ab dem 9. Juni erschien dann die „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ erstmals in ihrer offiziellen Form und berichtet täglich vom Geschehen in der Welt. Später kamen weitere Druckerzeugnisse wie die Lagerzeitung „Die Brücke“, welche in ganz Italien an deutsche Gefangene verteilt wurde, oder die christlichen Schriften „Christophorus“ und „Bereitschaft“. Kamen die anfänglichen Nachrichtenblätter aus der hauseigenen Druckerei des Deutschen Hauptquartiers, so gründete sich im Oktober die „Deutsche Druckerei Miramare“, der zu einem späteren Zeitpunkt sogar andere Druckereien angeschlossen wurden.²⁶ Um die beruflichen Chancen der Lagerinsassen zu verbessern, eröffnete am 26.07. „Alma Mater Bellariensis“ – die Lagerhochschule – im Lager 5d.²⁷ 80 Dozenten und Lektoren lehrten in unterschiedlichen Fächern wie Geschichte, Germanistik, Geologie, Volkswirtschaftslehre, Philosophie und Sprecherziehung. Ein breites Angebot, das von 700 Immatrikulierten und 500 Gasthörern gerne in Anspruch genommen wurde.²⁸ Doch nicht nur für die geistige Betätigung wurde gesorgt. In den einzelnen Lagern bildeten sich Handball- und Fussballmannschaften, die dann gegeneinander antraten. Die Ergebnisse dieser Begegnungen wurden in der Lagerzeitung ab dem 21.06. regelmäßig veröffentlicht. Größere, sportliche Ereignisse bildeten die zwei Sportfeste, an denen Sportler aus allen Lagern teilnahmen.²⁹

22 (Anm. 1), Nr.5, 12.06.45, S.1.

23 (Anm. 9), S.8., (Anm. 1), Nr.5, 12.06.45, S.1.

24 (Anm. 9), S.9.

25 Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.240.

26 (Anm. 9), S.11.

27 Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.241.

28 Wolff (Anm. 10), S.335.

29 Böhme (Anm. 14), S.202.

Trotz all dieser Möglichkeiten der Zerstreuung waren die Gefangenen natürlich besorgt um ihre Angehörigen in der Heimat. Diese Last wog um so schwerer, als der Postverkehr nur äußerst schleppend voran kam, wie die Lagerzeitung bestätigte.³⁰ Erst am Ende des Jahres konnten erste Verbindungen zu Angehörigen hergestellt werden, ein Zeitpunkt an dem die ersten Insassen schon entlassen und nach Deutschland zurückgeführt worden waren.³¹ Die Repatriierung der ersten Gefangenen erfolgte bereits im August 1945. Die Alliierten sahen sich in Deutschland mit einer Hungersnot im kommenden Winter konfrontiert, weshalb sie an ihre Gefangenenlager den Befehl ausgaben, Personen mit einer landwirtschaftlichen Berufsausbildung oder mit Erfahrung in diesem Bereich zu entlassen, damit sie schnellst möglich in der Heimat für die Lebensmittelerzeugung eingesetzt werden könnten.³² Als diese Nachricht in die Lager drang, wuchs natürlich die Hoffnung auf eine baldige Heimkehr. In dieser Hoffnung gaben sich Soldaten teilweise für Landwirte und Landarbeiter aus, um die Lager verlassen zu können.³³ In manchen Fällen mag diese Rechnung aufgegangen sein. Doch ein Teil der „Entlassenen“ wurde nicht, wie erhofft, nach Deutschland gebracht, sondern in Arbeitseinheiten zusammengefasst und in Italien, Frankreich und den Beneluxländern zum Wiederaufbau eingesetzt.³⁴ Unter den Gefangenen sorgte dies für Wut und Verunsicherung, hoffte man doch auf die Entlassung, musste aber gleichzeitig befürchten, längere Zeit im Arbeitsdienst eingesetzt zu werden.³⁵ Arbeitseinheiten gab es auch in den Lagern selbst. Jedoch war die Meldung zum Arbeitsdienst hier ohne Zwang von britischer Seite. Die Freiwilligen erhielten für ihre Dienste Zusatzrationen, später sogar eine kleine geldliche Entlohnung.³⁶ Die nicht zum Arbeitsdienst eingeteilten Soldaten hatten, außer einem täglichen Morgenappell mit Überprüfung der Vollzähligkeit, keine Pflichten und waren zum Zeitvertreib auf sich selbst zurück geworfen.³⁷ Vor diesem Hintergrund bildeten sich bald Theatergruppen und Musikkapellen, die ihr Können auf der Lagerbühne

30 (Anm. 1), Nr.24, 02.07.45, S.2.

31 Wolff (Anm. 10), S.81.

32 (Anm. 1), Nr.1, 09.06.45, S.3., ebd., Nr.14, 22.06.45, S.1.

33 Segsneider (Anm. 15), S.156.

34 Böhme (Anm. 14), S.189.

35 (Anm. 1), Nr.61, 08.08.45, S.1-2.

36 Böhme (Anm. 14), S.199., Wolff (Anm. 10), S.82.

37 Segsneider (Anm. 15), S.156.

zum Besten gaben, was dankbar aufgenommen wurde.³⁸ Die Lagerbühne war auch der Ort, an dem Filme zur Aufführung kamen. Die Bandbreite reichte hier von deutschen Filmen zur Unterhaltung bis hin zu Lehrfilmen über die Konzentrationslager in Deutschland.³⁹

In der britischen Planung sollten die Lager bei Rimini nur als Durchgangslager genutzt werden. Jedoch zeichnete sich in Anbetracht der hohen Anzahl an Gefangenen ab, dass eine gleichzeitige Entlassung und Rückführung in ihre Heimatorte nicht in kurzer Zeit schaffbar war, schon gar nicht bis Ende des Jahres. Deshalb wurde mit dem Bau eines Winterlagers auf dem ehemaligen Flugplatz Rimini begonnen. Die Arbeiten konnten Ende Oktober abgeschlossen werden. Der Neubau des Winterlagers brachte einige strukturelle Veränderungen mit. So wurden nördlich von Rimini gelegene Umzäunungen geräumt, es entstand ein spezielles Entlassungslager, und das „Deutsche Hauptquartier“ zog nach Miramare, da das Befehlsgebäude für die zeitweise Unterbringung von deutschen Generälen benötigt wurde.⁴⁰

2.3. Die weitere Entwicklung der Enklave bis zur ihrer Auflösung

Das Frühjahr 1946 brachte Herausforderungen, aber auch positive Neuerungen mit sich. So wurden im Februar und März weitere 20.000 Gefangene nach Rimini transportiert und mussten in das Lagerleben eingegliedert werden.⁴¹ Im Januar nahm aber auch der YMCA seine Arbeit in den Lagern als CVJM-Lagerdienst auf und bot den Insassen seelsorgerische Betreuung, Unterhaltung durch Zeitschriften sowie im Rahmen der Lagerhochschule eine theologische Ausbildung. Studierende des theologischen Seminars erhielten nach ihrer Entlassung die Möglichkeit, an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau westlich von Nürnberg ihr Studium fortzusetzen.⁴² Boten diese religiösen Angebote den deutschen Insassen auch eine Möglichkeit, die Erlebnisse der letzten Kriegsmonate und die unbekannt, neue

38 (Anm. 9), S.23–24., Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.241., Böhme (Anm. 14), S.204.

39 ebd., S.203.

40 (Anm. 9), S.19.

41 ebd., S.20.

42 Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.52., (Anm. 9), S.28.

Situation als Gefangene zu verarbeiten, so diente ein vom „Deutschen Hauptquartier“ vorangetriebenes Projekt ebenfalls dem Ziel der Verarbeitung: die würdige Bestattung der Gefallenen. Zu diesem Zweck wurde nach Genehmigung der Briten mit dem Bau eines deutschen Ehrenfriedhofes bei Cervia, nördlich von Rimini, begonnen. Soldaten, die nach der Schlacht von Rimini beiderseits der Hauptstraße beerdigt worden waren, wurden nun nach Cervia umgebettet. Eine aus 450 Gräbern bestehende Teilanlage konnte bereits im Oktober 1945 eingeweiht werden; nach einer Erweiterung wurde am 11.07.1946 die 3800. Grabstelle angelegt. Zu diesem Anlass ließ die deutsche Kommandostelle, jetzt unter dem Namen „Deutsches Hauptquartier Rimini-Miramare“, einen bebilderten Bericht drucken, welcher die Entstehung und den Verlauf der Arbeiten am Ehrenfriedhof darstellte. Sehr detailliert wurden darin die Gruppen der Grabanlagen beschrieben und allen beteiligten Helfern, Unterschützern sowie den britischen Dienststellen gedankt.⁴³ Das Verhältnis zu Letztgenannten erlebte bald danach eine organisatorische Änderung. Denn die im Zuge des Winterlagers gebauten Unterkünfte auf dem Flugplatz Rimini wurden im Herbst 1946 direkt den Briten unterstellt. Aufgrund dieser Abgabe von Kompetenzen benannte sich das „Deutsche Hauptquartier“ erneut um. In Zukunft würde die „Deutsche Verbindungsstelle“ nur noch eine vermittelnde Rolle spielen. Kurze Zeit später erfolgte dann, nach einer Verringerung der Dienststelle auf 27 Personen, ein neuer Ortswechsel des Stabes nach Riccione.⁴⁴ Über das Jahr verteilt erfolgten immer wieder Heimtransporte, vornehmlich von „Westzonenleuten“. In dieser Bezeichnung schwingt schon ein Hauch von Kaltem Krieg mit. Dieser hatte sich schon in den alliierten Bestrebungen der letzten Kriegsmonate, Wien vor den Sowjets zu erreichen, angedeutet.⁴⁵ Wurden in der Lagerzeitung anfangs noch alliierte Beteuerungen von einer guten Zusammenarbeit mit der Sowjetunion gedruckt, so zeigte die Praxis in der Enklave ein anderes Bild.⁴⁶ Die zur Entlassung bestimmten Gefangenen wurden nämlich in besonderen

43 Wolff (Anm. 10), S. 327 ff., *Aus heutiger Sicht wirkt der Bericht sehr pathetisch. Bedenkt man aber, dass der Ehrenfriedhof Cervia nach deutsch-italienischen Unstimmigkeiten komplett verlegt wurde, so bildet dieser Bericht eine der wenigen Quellen, die Aussehen dieser zeitweisen Gedenkstätte rekonstruieren.*

44 (Anm. 9), S.26.

45 Wilhelmsmeyer (Anm. 2), S.347–348.

46 (Anm. 1), Abschrift, 08.06.1945, S.1., ebd., Nr. 10, 18.06.1945, S.1., ebd., Nr. 11, 19.06.1945, S.1–2.

Zelten zusammengefasst, entsprechend der Besatzungsmacht ihrer Herkunftsorte.⁴⁷ Könnte man diese Trennung mit organisatorischen Erfordernissen begründen, so traten die Gräben zwischen den ehemaligen Verbündeten auf andere Weise sehr deutlich zutage. So wurden Deutsche, die in der russischen Besatzungszone beheimatet waren, aufgefordert, eine Ausweichadresse in den westlichen Zonen anzugeben, wenn nicht ihre Entlassung in Frage gestellt werden sollte. Ein weiteres Beispiel für das Misstrauen gegenüber der UdSSR war der Besuch eines russischen Offiziers in Rimini, welcher vor den Gefangenen, die aus der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland stammten, eine Rede halten wollte. Kurz davor wurde dem Russen jedoch von den Briten verboten, vor den Lagerinsassen zu sprechen. Die angetretenen Deutschen mussten in ihre Lager zurückkehren.⁴⁸

Als sich der Winter näherte, wurde den Deutschen klar, dass sich ihr Wunsch auf eine baldige Rückführung in die Heimat auch in diesem Jahr nicht erfüllen würde. Im Gegensatz zum Vorjahr waren die Mittel für die Überwinterung dieses Mal jedoch geringer. Ein Bericht des „Internationalen Komitee vom Roten Kreuz“ (IKRK) stellt für den Zeitraum des Kontrollbesuchs, vom 06.12. bis 09.12.1946, markante Mängel im Lager fest. Nach eineinhalb Jahren seien die Zelte der Gefangenen im Zustand der Verwitterung - 30% seien nicht wasserdicht - , nicht alle Gefangenen besäßen die eigentlich notwendige Winterkleidung, die Essensrationen seien weiter gekürzt worden, und die Gefangenen selbst würden Anzeichen von Müdigkeit, vereinzelt sogar Verzweiflung, zeigen.⁴⁹ Diese verbleibenden SEP sollten aber den letzten Jahreswechsel in Gefangenschaft sehen, denn mit Ende des April 1947 wurde die Enklave aufgelöst.⁵⁰ Dennoch blieben Angehörige von deutschen Arbeitseinheiten unter alliierter Kontrolle, „Dienstgruppen“ genannt, bis zum Sommer vor Ort.⁵¹ In dieser Zeit entstand dann in der „Deutschen Druckerei Miramare“ auch die Broschüre „Rimini – Riccione: die Geschichte einer SEP/POW-Enklave in Italien 1945-47“, welche eine Art Abschluss für diesen Teil der Geschichte deutscher Kriegsgefangener in Italien sein sollte.⁵²

47 Böhme (Anm. 14), S.208.

48 ebd., S.206–207.

49 Wolff (Anm. 10), S.336 ff.

50Homepage des Bundesarchivs: <http://midosa.startext.de:8180/barch/MidosaSEARCH/ZA7-33777/rightframe.htm?vid=ZA7-33777&kid=4c8cbf0a-5f1d-4e9a-be02-4ec9ed0f3ba7>

51 Surminski (Anm. 12), S.111.

52 (Anm. 9), S.4–5.

3. Die Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier im Vergleich

Die Enklave Rimini war selbstverständlich nur einer der Orte, an denen die Briten ihre Gefangenen unterbrachten. Allein in Italien gab es britische Gefangenenlager bei Neapel, Grumo und Taranto.⁵³ Außerhalb Italiens waren deutsche Soldaten nach Kriegsende in Kanada, Australien, Nordafrika und dem Mittleren Osten untergebracht.⁵⁴ Doch auch in Großbritannien selbst wurden ab Herbst 1944 Deutsche als Arbeitskräfte eingesetzt, statt sie wie vorher außer Landes in die Dominions zu schicken.⁵⁵ An vielen dieser unterschiedlichen Orte und Lager entstanden, wie in Rimini, Lagerzeitungen.

Beim nun folgenden Vergleich der „Zeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ mit Druckwerken aus anderen britischen Gewahrsamsorten werden nur jene berücksichtigt, die in Großbritannien selbst entstanden sind. Neben den selbst produzierten Lagerzeitungen gab es für die deutschen Gefangenen auch Zeitschriften und Zeitungen, die von britischer Seite herausgegeben bzw. zur Verfügung gestellt wurden oder von Dritten, wie der YMCA, Gewerkschaften oder Kirchen stammten.⁵⁶ Diese nicht von deutschen Kriegsgefangenen hergestellten Druckerzeugnisse werden in diesem Kapitel außer Acht gelassen, ebenso wie Magazine und Wandzeitungen.

3.1. Bedingungen für deutsche Lagerzeitungen in britischer Gefangenschaft

Die Existenz von Druckerzeugnissen in Gefangenenlagern aus deutscher Hand war vor dem Hintergrund der sich wandelnden Kriegsgefangenen-Politik Londons keine Selbstverständlichkeit, vor allem in den Jahren vor 1944. Denn schon vor Kriegsende dachte man auf alliierter Seite über die Zeit nach dem Nationalsozialismus nach und diskutierte dabei auch über die Frage, wie die Deutschen – und

53 Wolff (Anm. 10), S.80.

54 ebd., S.3.

55 Renate Held, Kriegsgefangenschaft in Grossbritannien. Deutsche Soldaten des Zweiten Weltkriegs in britischem Gewahrsam, München 2008, S.235.

56 Henry Faulk, Die deutschen Kriegsgefangenen in Grossbritannien. Re-education, München 1970, S.439., Held (Anm. 55), S.184.

damit auch die Gefangenen im eigenen Land – allgemein einzuschätzen seien.⁵⁷ In diesem Diskurs bildeten sich bald zwei gegensätzliche Meinungen. Die erste, von Lord Vansittart beeinflusste, Gruppe sah in den Deutschen fanatische Anhänger der NS-Ideologie und lehnten eine Differenzierung zwischen deutschem Volk und dem nationalsozialistischen Regime ab. Folgende Worten aus Vansittart's Werk „The Nature of the Beast“ bringen seine Haltung auf den Punkt: „We are fighting the character of the german people“. Aus seiner Sicht war es also die **aggressive, expansionistische, deutsche Mentalität**, welche es zu bekämpfen galt.⁵⁸ Eine ganz andere Haltung fand unter deutschen Emigranten, linksliberalen Intellektuellen und Labour Partei-Angehörigen Verbreitung: die des „anderen Deutschlands“. Aus Sicht dieser Gruppe wurde die Formel der ‚typisch preußen-deutschen Allianz von Militarismus, Großindustriellen und Junkern‘ für den aggressiven, außenpolitischen Charakter Deutschlands verantwortlich gemacht. Es liege nun an den Alliierten diese „unheilige Verbindung“ zu zerschlagen.⁵⁹ Der Streit dieser beiden Positionen schwang im Hintergrund aller britischen Überlegungen und Planungen mit, seinen es nun der Umgang mit der deutschen Zivilbevölkerung nach einer deutschen Kapitulation, das Vorgehen und die Ziele eines „Re-education-Programmes“ (Umerziehungsprogramm) oder eben die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen im eigenen Land. Bis zum Herbst 1944 schien die von Lord Vansittart propagierte Haltung in der britischen Kriegsgefangenen-Politik zu dominieren: deutsche Gefangene wurden zeitweise in England interniert und dann sobald wie möglich nach Kanada oder Australien verschifft. „Fanatische Deutsche“ sollen nicht als Unruhefaktor im Land verbleiben, geschweige denn als Helfer in Landwirtschaft und Industrie eingesetzt werden.⁶⁰ Bessere Kandidaten für diese Aufgaben fand man in den „lustigen“ Italienern“, die, anders als die Deutschen, sich nicht für Politik interessieren würden.⁶¹ Mit dem Ausscheiden Italiens aus dem Krieg und einem zunehmenden Arbeitskräftemangel fand dann jedoch gezwungenermaßen ein Umdenken statt. Deutsche Kriegsgefangene verblieben

57 Manfred Heinemann, Umerziehung und Wiederaufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich, 1. Aufl., Stuttgart 1981, S.103, *Laut Heinemann begannen der Re-education Diskurs in den USA und Großbritannien schon 1940.*

58 Faulk (Anm. 56), S.8., Heinemann (Anm. 57), S.104–105.

59 Faulk (Anm. 56), S.9., Heinemann (Anm. 57), S.107.

60 Faulk (Anm. 56), S.21.

61 Held (Anm. 55), S.235.

jetzt in Großbritannien und arbeiteten in der britischen Industrie mit. ⁶² Erst jetzt unter diesen neuen Bedingungen konnten Lagerzeitungen aus deutscher Hand mehr oder weniger regelmäßig heraus gegeben werden.

—

In Rimini waren die Vorbedingungen für eine deutsche Lagerzeitung anders. Die deutschen Soldaten befanden sich nicht auf britischem Boden, stellten also keine Gefahr für die eigenen Zivilisten und die öffentliche Ordnung in Großbritannien dar. Viel mehr gestattete man ihnen mit der Übergabe der Verwaltungsbefugnisse große Freiheiten in der Gestaltung des Lagerlebens. ⁶³ Das „Deutsche Hauptquartier Bellaria“ konnte so schon kurz nach der Begründung der „Enklave Rimini“ mit der Herausgabe des eigenen Nachrichtenblattes beginnen. Das Geleitwort zum ersten Blatt ist mit Mai 1945 überschrieben, und das Blatt selbst mit dem 10. Mai 1945 datiert, schon 8 Tage nach dem Inkrafttreten der Teilkapitulation. ⁶⁴ Im Gegensatz zu den deutschen Lagerzeitungen in Großbritannien entstand die Zeitung in Rimini also sehr zeitnahe zur Gefangennahme und Internierung der Soldaten. Ein Teil der britischen Angst vor einem **aggressiven, militanten Charakter** der Deutschen war bei den Bewachern an der Adriaküste ebenfalls vorhanden. Denn in der Ausgabe Nr. 6 vom 14.06.1945 wurde eine Umorganisation innerhalb der Lager angekündigt, bei der bestehende militärische Befehlsstrukturen zerschlagen werden sollten. Ausdrücklich wurde dieser Schritt von britischer Seite mit der Bekämpfung des **deutschen Militarismus** begründet, an dessen Stelle eine so un-militärische wie mögliche Ordnung treten sollte. Die Lagerzeitung war in dieser Situation bemüht, die deutschen Dienststellen von jeder Schuld für diese Anordnungen freizusprechen und angesichts des zu erwartenden Chaos soldatische Disziplin und Kameradschaftlichkeit anzumahnen. ⁶⁵ Der britische Befehl erwies sich kurze Zeit später als nicht durchführbar; stattdessen wurden die Deutschen in alphabetisch geordnete Gruppen eingeteilt. ⁶⁶ Dennoch ist er ein augenscheinlicher Beleg dafür, dass sich die britischen Bewacher in Rimini den Diskussionen in London bewusst waren, und dass diese **Kontroversen** sich auch auf ihr Verhalten

62 Faulk (Anm. 56), S.79 ff.

63 (Anm. 9), S.14., Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.44.

64 (Anm. 1), Der Weg in die Zukunft, Mai 1945., ebd., Abschrift, 10.05.1945, S.1.

65 ebd., Nr.6, 14.06.1945, S.1.

66 ebd., Nr.15, 23.06.1945, S.1.

auswirkten. Mit der Aufstellung von speziellen Arbeitseinheiten, bestehend aus deutschen Gefangenen der Enklave, wurde deren Arbeitskraft, ähnlich wie in Großbritannien, den Alliierten dienstbar gemacht.⁶⁷ Im Unterschied zu ihren Kameraden in England wurden diese Einheiten aber primär zum Wiederaufbau eingesetzt, und weniger in der Wirtschaft.⁶⁸ Auch der frühe Zeitpunkt ihres Einsatzes – ab August 1945 – unterschied sich von dem britischen Vorgehen im Mutterland, wo erst pragmatische Überlegungen und äußere Umstände für ein Umdenken in der Kriegsgefangenen-Politik gesorgt hatten.⁶⁹

3.2. Deutsche Lagerzeitungen in britischen Gefangenenlagern

„Kameraden des Lagers 26! Eure neue Lagerzeitung stellt sich vor und bittet um freundliche Aufnahme. Mancher unter Euch wird sagen: ‚Wozu brauchen wir eine Lagerzeitung?‘ Ich will diese berechtigte Frage zu beantworten versuchen.“⁷⁰ Mit diesem Geleitwort beginnt die Lagerzeitung „Wir und die Welt“ im Mai 1946 ihre Arbeit. Der Schreiber begründet nach diesen einleitenden Sätzen die Existenz einer eigenen, deutschen Lagerzeitung mit dem menschlichen Bedürfnis nach Information und geistiger Anregung sowie dem Bedarf von körperlich und geistig gesunden Männern für den Wiederaufbau des zerstörten Deutschlands. Tatsächlich war das Bedürfnis nach Neuigkeiten aus der Heimat unter Insassen von britischen Gefangenenlagern in Großbritannien weit verbreitet, und die Herausgabe von Lagerzeitungen war eine Antwort auf diese Nachfrage. Die ersten Ausgaben enthielten dann auch primär **aktuelle Nachrichten** und Berichte über die Vorgänge in Deutschland. Später kamen politische, wirtschaftliche und kulturelle Themen dazu.⁷¹ Wie sich das Zeitungswesen in einem Lager weiter entwickelte, konnte sehr unterschiedlich sein. In einigen Lagern nahmen die Zeitungen an Seitenumfang und Themenvielfalt zu teils entstanden sogar mehr als eine Lagerzeitung. In

67 Wolff (Anm. 10), S.82.

68 (Anm. 9), S.16–17.

69 Held (Anm. 55), S.237.

70 Faulk (Anm. 56), S.447.

71 Kurt W. Böhme, Geist und Kultur der deutschen Kriegsgefangenen im Westen, München 1968, S.39–40., Faulk (Anm. 56), S.439., Held (Anm. 55), S.186.

anderen Lagern konnte es dagegen passieren, dass die Schriftleitung nach Deutschland **zurückgeführt** wurde, und die Zeitung dann aus Mangel an engagierten Gefangenen eingestellt werden musste.⁷² Die Initiative für eine eigene Zeitung ging in fast allen Fällen **von den deutschen Gefangenen selbst** aus. Wenn Briten beteiligt waren, dann regten sie dazu an oder fragten Gefangene direkt, ob sie sich vorstellen könnten, eine eigene Lagerzeitung herauszugeben. Ein Zwang von Seiten der Gewahrsamsmacht fand also nicht statt. Vielmehr halfen die Umerziehungsabteilungen der jeweiligen Lager bei der Beschaffung von Papier, Matrizen und Tinte.⁷³ Den sogenannten „Training Advisers“, speziellen Mitarbeitern der Umerziehungsabteilung, oblag es dann, die Aufnahme der Zeitung bei den Gefangenen sowie deren Sicht auf diese Informationsquelle durch Beobachtungen und Nachfragen herauszufinden. Aus Sicht der Briten bildeten die deutschen Lagerzeitungen nämlich ein wichtiges Barometer für die Stimmung und den Grad der erfolgten **Re-education** (Umerziehung) im Lager.⁷⁴ Zwar war es in allen britischen Gefangenenlagern üblich, sämtliche Lagerinsassen einem „**Screening**“ zu unterziehen – einer Art abgestufte Einordnung in „überzeugte Nazis“ („schwarze Gefangene“), mittelmäßig Überzeugte und Mitläufer („graue Gefangene“) und NS-kritische Personen („weiße Gefangene“).⁷⁵ Mit den Lagerzeitungen stand der Gewahrsamsmacht, so jedenfalls die britische Meinung, ein Indikator zur Verfügung um Veränderungen im politischen Denken und Moral der Gefangenen besser beobachten und einschätzen zu können.⁷⁶ Neben der personenorientierten, sozialen Arbeit waren die „**Training Adviser**“ auch für die Durchführung einer inhaltlichen **Zensur** bei jeder Zeitungsausgabe zuständig. Diese Kontrolle wurde dann jedoch eher liberal gehandhabt, zu einem generellen Verbot einer Zeitung oder der Bestrafung eines Artikelschreibers kam es nicht.⁷⁷

–

Ähnlich wie in Großbritannien wurden im SEP-Lager Rimini anfangs primär **aktuelle Nachrichten** aus aller Welt und Meldungen aus Deutschland in Form eines Nachrichtenblattes gedruckt; von einem großen Interesse der Insassen über die

72 Faulk (Anm. 56), S.452.

73 ebd., S.442.

74 Held (Anm. 55), S.183.

75 Faulk (Anm. 56), S.75.

76 ebd., S.445.

77 Held (Anm. 55), S.183.

Vorgänge in der Heimat kann mit Sicherheit ausgegangen werden.⁷⁸ Der **Umfang** des Nachrichtenteils der Zeitung in Italien blieb im Zeitraum der Monate Mai bis Anfang September 1945, welchen das dieser Arbeit zugrunde liegende Material umfasst, relativ konstant bei 2 - 4 Seiten, – sieht man von Sonderdrucken an Sonntagen, zusätzlichen Informationen wie etwa dem Wortlaut der deutschen Kapitulationsbedingungen und zusätzlichen Suchanzeigen ab. Seitenzahlen wie im britischen Mutterland von 10-20 Seiten wurden in den vorliegenden Ausgaben nicht erreicht.⁷⁹ Die **Repatriierung** begann, wie bereits erwähnt, schon 1945.⁸⁰ Da die Lagerzeitung in Rimini jedoch vom „**Deutschen Hauptquartier**“ selbst herausgegeben wurde, sollten diese Rückführungen von Insassen keine Auswirkungen auf das Bestehen der Zeitung gehabt haben. Eine endgültige Antwort kann aus dem Material jedoch nicht geschlossen werden, da die Rücktransporte über den abgedeckten Zeitraum hinaus weiter durchgeführt wurden. Die von der „Deutschen Verbindungsstelle für SEP/POW“ nach Auflösung der Enklave herausgegebene Broschüre liefert nur oberflächliche Informationen über die Lagerzeitung und schafft in dieser Angelegenheit auch keine Klarheit. Gesicherter scheint die Situation im Bezug auf **Re-education** und **Zensur** an der Adria. Laut Matthias Weindel beschränkten sich die Briten in Italien auf ein „**Screening**“ und blieben bei der Ausgestaltung der Umerziehungsmaßnahmen eher vage.⁸¹ Die vorliegende Lagerzeitung selbst berichtet für die Zeit bis Anfang September nicht von konkreten **Umerziehungsbemühungen** oder „**Traning Advisers**“. Die allgemeine Aufbauphase und die ständige Ankunft von neuen Gefangenen dürften eine zielgerichtete Umerziehung in diesem Zeitraum auf ein sehr geringes Maß reduziert, wenn nicht sogar unmöglich gemacht haben; was nicht heißen soll, dass es nach Beendigung der Arbeiten und einer Normalisierung keine Re-education-Maßnahmen in Rimini gegeben hat. Sehr deutlich berichtete die Lagerzeitung am 11.07.1945 über die Einführung einer **Vorzensur**. Demnach würde ab dem 12.07. jede Ausgabe vor ihrer Veröffentlichung den britischen Dienststellen vorgelegt werden müssen.⁸² Wie bei den Re-education-Maßnahmen scheint die unübersicht-

78 (Anm. 9), S.11.

79 Faulk (Anm. 56), S.451.

80 Segschneider (Anm. 15), S.156., Wolff (Anm. 10), S.82.

81 Weindel/Schäfer (Anm. 11), S.48.

82 (Anm. 1), Nr. 33, 11.07.1945, S.4.

liche Situation der Anfangsmonate dafür verantwortlich zu sein, dass eine allgemeine Zensur in der SEP-Enklave erst gut 2,5 Monate nach Veröffentlichung des ersten Nachrichtenblattes und 1,5 Monate nach der offiziellen ersten Ausgabe der Lagerzeitung angewandt wurde.

3.3. Art und Weise der Berichterstattung

Aus deutscher wie auch alliierter Sicht war der Zweite Weltkrieg auch ein Krieg der Ideologien: der totalitäre und rassistische Nationalsozialismus gegen die freiheitliche und liberale Demokratie; lässt man den Kommunismus der Sowjetunion einmal außen vor.⁸³ Mit dieser Sicht im Hinterkopf sahen sich die Planer im Vereinigten Königreich damit konfrontiert, den nationalsozialistisch indoktrinierten deutschen Gefangenen das **demokratische System** des Westens nahe zu bringen, sie quasi umzuerziehen.⁸⁴ Doch entschieden sich die Briten in diesem Bereich ihrer Re-education bewusst dafür, keine Propaganda im Stil des NS-Regimes zu benutzen, sondern die Deutschen durch Anregung zum eigenen Überlegen, als auch Logik und Vernunft zu überzeugen. Zu diesem Zweck wurden, in den von britischer Seite gedruckten Zeitungen, der ideologisch aufgeladenen und gelenkten Berichterstattung des Dritten Reiches **unkommentierte Nachrichten** und **nüchterne Fakten** gegenübergestellt.⁸⁵ Die Kriegsgefangenen sollten durch den Vergleich die NS-Propaganda selbst erkennen und deren Beeinflussung durch Verdrehung von Fakten entlarven. Eine ähnlich nüchterne Berichterstattung wollten die Briten auch in den von Gefangenen produzierten Lagerzeitungen sehen, weshalb sie die deutschen Schriftleiter anwies, nur einfache Meldungen zu drucken und diese nicht zu kommentieren.⁸⁶ Wie bereits erwähnt, blieb es im Laufe der Zeit aber nicht ausschließlich bei Kurzmeldungen, sondern **politische, wirtschaftliche** und **kulturelle Themen** fanden ebenfalls ihren Weg in die deutschen Lagerzeitun-

83 Böhme (Anm. 72), S.39.

84 Heinemann (Anm. 57), S.106.

85 Böhme (Anm. 72), S.38, *Teilweise wurden Hitler Reden im genauen Wortlaut abgedruckt, im Gegensatz zur deutschen Berichterstattung wo Reden nachkorrigiert wurden.*

86 ebd., S.39–40.

gen.⁸⁷ Für die neue Art von Artikeln standen dann die „Training Adviser“ bereit, diese zu zensieren. Artikel, die **antiallierte** oder **antibritische** Propaganda enthielten, darauf abzielten, die **Moral** der Leser zu schwächen oder zu manipulieren, die neue entstandene Organisation der „**Vereinten Nationen**“ und ihr Ziel der Friedenserhaltung unvorteilhaft oder lächerlich darstellten, sowie **nationalsozialistisches Gedankengut** verbreiteten, wurden von den Zensoren gestrichen.⁸⁸ Der Schreiber eines solchen Artikels konnte zum Lagerkommandanten vorgeladen und in besonderen Fällen zu einem Gespräch in die Hauptstelle der Umerziehungsabteilungen nach London gebracht werden. In der Praxis musste dies aber nur selten angewandt werden.⁸⁹ Die **geringe Anzahl von Verstößen** gegen die alliierten Auflagen lassen sich zum einen damit erklären, dass überzeugte Nationalsozialisten sich in der Situation „Gefangenschaft“, vor allem nach der Niederlage Deutschlands, nicht trauten bei der Gestaltung einer Lagerzeitung zu engagieren. Falls sie es doch taten, rechneten sie mit negativen Konsequenzen und verstellten sich deshalb beim schreiben. Die selben Umstände konnten auf Nazikritiker und -gegner genau gegenteilig wirken: in diesem neuen Umfeld konnten sie ihre Kritik am NS-Regime, ohne Angst vor Strafe, offen aussprechen.⁹⁰ Bei allen Vorgaben waren sich die Briten jedoch auch bewusst, dass eine zu strenge Zensur bei den Deutschen den Anschein erwecken könnte, demokratische Ideale von freier Meinungsäußerung und Pressefreiheit würden auf der einen Seite hochgehalten, dann aber auf der anderen Seite durch eine Zensur selbst nicht praktiziert. Deshalb kann von der geringen Anzahl tatsächlich geahndeter, „**verbotener Artikel**“ auf eine eher liberale Einstellung zu den selbst aufgestellten Maßstäben und einer ebenso liberalen Praxis bei der Einforderung derselbigen geschlossen werden, die sich aus dem Bemühen um die neue Erziehung der Gefangenen ergab.⁹¹ Ob das gewünschte Umdenken in den Köpfen der Kriegsgefangenen tatsächlich stattfand, ist ebenso schwer zu sagen, wie Charakteristiken einer „durchschnittlichen“ Lagerzeitung zu benennen.

Je nach Zusammensetzung, politischer Einstellung und Motivation der Lagerin-

87 Faulk (Anm. 56), S.439.

88 Held (Anm. 55), S.183.

89 Faulk (Anm. 56), S.440.

90 ebd., S.442–443.

91 Held (Anm. 55), S.183.

sassen konnte das Erscheinungsbild, die Art der Berichterstattung und die inhaltliche Ausgestaltung einer Lagerzeitung sehr variieren.⁹² Einfacher fällt es, eine allgemeine, quantitative Aussage über „die **Durchschnitts-Lagerzeitung**“ zu machen. Demnach umfasste sie etwa **10 – 20** Seiten, wurde auf **ca. 30 cm langem** und **20 cm breitem** Papier mit der **Schreibmaschine** geschrieben und dann vervielfältigt. Das **Erscheinungsintervall** betrug 14 Tage, und die Auflage 100 bis 400 Zeitungen. Stark variieren konnte das Verhältnis von Auflage und Leserkreis: die Spanne reichte von 1:2 bis hin zu 1:10. In vielen Fällen stellte die Umerziehungsabteilung das **benötigte Papier** zur Verfügung.⁹³

–

Eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Ideologie fand, in abgewandelter Form, auch in Rimini statt. Eine direkte Gegenüberstellung von Nachrichten aus dem Dritten Reich und Meldungen aus alliierten Quellen war aufgrund der Niederlage Deutschlands nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Das Regime besaß durch sein Scheitern keine Autorität mehr und hatte ganz augenscheinlich versagt.⁹⁴ Stattdessen wurden in den einzelnen Meldungen immer wieder am Rande die durch die deutschen Truppen verursachten Kriegsschäden, die begangenen Kriegsverbrechen und die generelle Kriegsschuld aller Deutschen angesprochen.⁹⁵ Zu einer direkten Wertung des NS-Systems kam es am 29.06.45 in Nr. 21 der Lagerzeitung. An die Macher der Lagerzeitung hatte es scheinbar immer wieder Anfragen gegeben, warum ihre Meldungen in einem so **nüchternen Ton** verfasst waren und auch **nicht kommentiert** wurden. Die Befehle und von oberster Stelle vorgelegte Meinungen und Deutungen gewohnten Soldaten fühlten sich beim Lesen dieser Zeitung wahrscheinlich unwohl und erbaten von „Oben“ Weisungen, um in dieser unsicheren Situation Orientierung finden zu können. Als Antwort auf diese Anfragen schrieb das „Deutsche Hauptquartier Bellaria: *„Es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, dass eine eigene Stellungnahme [...] derzeit nicht gestattet wird [...]“* und erklärte weiter: *„In autoritären Staaten wird die*

92 Böhme (Anm. 72), S.44.

93 Faulk (Anm. 56), S.451.

94 Held (Anm. 55), S.239–240.

95 Beispiele für die Schuldfrage der Deutschen: (Anm. 1), Nr. 12, 20.06.1945, S.2.:

Nationalsozialisten haben Ernährungs- und Bekleidungsprobleme in Europa zu verantworten, ebd., Nr. 22, 30.06.1945, S.1.: *Der Bischoff von Ipswich spricht über ein offenes Schuldbekenntnis aus der Mitte des deutschen Volkes.*

Presse von der Regierung gelenkt und vertritt infolgedessen eine einheitliche und konsequente Richtung“. Aus diesem Grund könne sich der Leser leichter zurechtfinden, weil es nur eine Meinung geben würde. Vor diesem Hintergrund müssten alle Lagerinsassen nach und nach lernen, sich aus der Vielzahl der sich widersprechenden Meinungen eine eigene Ansicht zu bilden.⁹⁶ Die Berichterstattung wurde weiter in **nüchterner, unkommentierter Form** fortgeführt. Diese Verurteilung nationalsozialistischer Ideen und Distanzierung vom alten System musste, dem britischen Re-education-Gedanken folgend, ergänzt werden durch eine Präsentation der westlichen **Demokratie als Gegenmodell**. Die geographische Nähe zur Schweiz arbeitete diesem Ziel entgegen, denn ab Ausgabe Nr. 3 wurden politische Vorträge zum Zeitgeschehen von Prof. Dr. von Sales unter der Überschrift „Weltchronik“ abgedruckt, die zuvor als Radiosendungen vom schweizerischen Radiosender „Beromünster“ ausgestrahlt worden waren.⁹⁷ Aus alliierter Sicht müssen diese Radiovorträge, vom „**erzieherischen Standpunkt aus**“, sehr geschätzt worden sein, wurden doch weltpolitische Themen in einer Sendereihe behandelt, die aus einem nicht am Zweiten Weltkrieg beteiligten, demokratischen Land stammte. Die Präsentation der westlichen Demokratie vor dem Deutschen wurde so nicht von deren ehemaligem Feind Großbritannien, sondern von der neutralen Schweiz durchgeführt. Ein Fakt, der bei den Lesern sicherlich für weit weniger Skepsis gegenüber dem Gelesenen sorgte, als es bei britischen Quellen der Fall gewesen wäre.⁹⁸

Ob es im Bezug auf „**verbotene Themen**“ auch in Rimini Einschränkungen gab, wie sie in England existierten, lässt sich aus dem vorliegenden Material nicht eindeutig schließen.⁹⁹ Die Abschluss-Broschüre von 1947 schweigt sich über die Existenz von Auflagen bei bestimmten Themen aus. Klarheit in dieser Angelegenheit könnten die Unterlagen der britischen Kommandostellen und der zuständigen Umerziehungsabteilung für die Enklave schaffen. Auf Basis dieser Quellen, wenn sie denn existieren und zugänglich sind, könnten auch Aussagen über eventuelle Verstöße und deren Handhabung gemacht werden. Ein Anhaltspunkt für eine Mut-

96 ebd., Nr. 21, 29.06.45, S.1.

97 Die Sparte „Weltchronik“ findet sich im Juni, Juli und der ersten Augusthälfte wöchentlich in einer Ausgabe der Lagerzeitung.

98 Böhme (Anm. 72), S.32.

99 Held (Anm. 55), S.183.

maßung ist der Fakt, dass die Lagerzeitung vom „Deutschen Hauptquartier“ selbst herausgegeben wurde; sie trägt dessen Bezeichnung im Namen. Wenn es also Artikel mit **antibritischem** Ton, mit Angriffen gegen die „**Vereinten Nationen**“, mit **nationalsozialistischem Gedankengut** oder der **Lagerstimmung** abträglichen Inhalten gegeben hat, dann kamen diese Artikel von den Mitarbeitern des „Deutschen Hauptquartier Bellaria“ oder von Männern, die von dieser Kommandostelle als vertrauenswürdig eingestuft worden waren. Im Bericht des Internationalen Roten Kreuzes, der Broschüre zur Einweihung des Ehrenfriedhofes und der „Abschluss-Broschüre vom Juni 1947 wird von Seiten der deutschen Lagerführung immer wieder die gute Zusammenarbeit mit den britischen Dienststellen betont, die den Gefangenen viel Verständnis entgegenbringen würden.¹⁰⁰ Vom Standpunkt eines leitenden, deutschen Organs unter britischer Kontrolle wären feindliche Artikel gegenüber der Gewahrsamsmacht unklug, müsste man doch mit negativen Konsequenzen für den Verursacher rechnen. Außerdem würde eine allgemeine depressive Stimmung unter den eigenen Landsleuten den eigenen Verwaltungsaufgaben nicht gerade entgegenarbeiten. Falls es in Rimini Vorfälle von „**verbotenen Themen**“ in der Lagerzeitung gegeben hat, dann höchstwahrscheinlich eher im Bereich der Ideologie und Weltanschauung. Aufschlussreich wäre hier auch ein Blick auf die politischen Überzeugungen der Offiziere und Mitarbeiter der Hauptquartiers.

Eine Öffnung der Zeitung für **neue Themengebiete** – wie sie für die Lager in Großbritannien beobachtet wurden – fand auch bei der „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ statt. Fester Bestandteil waren ab dem 21.06. die Ergebnisse der Fuss- und Handballspiele des Lagersportes.¹⁰¹ Auf der letzten Seite einer Ausgabe wurde in unregelmäßigen Abständen ein Beitrag „zur Unterhaltung“ abgedruckt. Bei dieser Artikelart konnte es sich um neue Erkenntnisse aus Naturwissenschaft und Forschung, Gedichte und Kurzgeschichten, Rätsel, Anekdoten und Witze handeln.¹⁰² Ab dem 17.08. wurde die Serie „Männer der Gegenwart“ begonnen, die wichtige Persönlichkeiten des Zeitgeschehens vorstellen soll-

100 Wolff (Anm. 10), S.347., (Anm. 9), S.28.

101 *Die Sportergebnisse wurde ab den 21.06. bis zum Ende des abgedeckten Zeitraumes regelmäßig 14-tägig veröffentlicht.*

102 *Die größte Anzahl an Unterhaltungsbeiträgen wurde im Juni abgedruckt. In den Monaten Juli, August und September finden sich zusammen nur drei Artikel der Kategorie „Unterhaltung“ angehören.*

te. Im vorliegenden Zeitraum wurde so den Lesern der Bakteriologe Alexander Fleming und General Dwight Eisenhower vorgestellt.¹⁰³ Von Zeit zu Zeit konnten auch zusätzliche Beilagen dem „Grundstock“ der Zeitung hinzugefügt werden, wie etwa Suchanzeigen, um Freunde und Familienangehörige innerhalb der Lager ausfindig zu machen, oder spezielle, politische Informationen, wie der Wortlaut der Kapitulationsbedingungen für Deutschland.¹⁰⁴

Der Seitenumfang der Nachrichtenquelle war mit durchschnittlich **2 – 4 Seiten** wesentlich geringer als der seiner Gegenstücke auf der britischen Insel, die **10 – 20 Seiten** umfassten.¹⁰⁵ Dies ist aber wahrscheinlich durch die zeitliche Nähe zur Kapitulation und geschäftigem Aufbau der Lager bedingt; wird doch an mehreren Stellen das Bestreben geäußert, den Umfang der Zeitung und deren Auflage zu steigern. In den Längenmaßen glich die Lagerzeitung denen in Großbritannien: ca. 21 cm breit und ca. 30 cm lang wurde aber im Unterschied zu diesen ab dem 04.07.45 auch zweimal in der Woche im Buchdruckverfahren herausgegeben. Das sonst die Überschrift zierende Balkenkreuz musste in diesen Nummern aus technischen Gründen wegfallen.¹⁰⁶ Besonders auffällig ist das Erscheinungsintervall der Zeitung: ab dem 31.05.45 bis zum 2. September gibt es durchweg für jeden Tag eine Exemplar; nur am 22.08.45 erschien keines. Über die genauen **Auflagezahlen** gibt das Material keine Auskunft. Doch die Meldung vom 09.06.45, in welcher dazu aufgerufen wurde, bereits durchgelesene Zeitungen an Kameraden weiter zu geben, legt den Schluss nahe, dass einer kleinen Zahl von Ausgaben eine viel größere **Zahl von Lesern** gegenüber stand.¹⁰⁷ Aus welcher Quelle die Druckerei des „Deutschen Hauptquartier“ und später die „Deutsche Druckerei Miramare“ **Druckmaterialien** wie Matrizen, Tinte und Papier, erhielt geht nicht aus den vorliegenden Lagerzeitungen hervor.

103 (Anm. 1), Nr. 70, 17.08.45, S.2., ebd., Nr. 74, 21.08.45, S.2.

104 ebd., Nr. 23, 01.07.45, S.5-6., ebd., Nr. 30, 08.07.45, S.7-8., ebd., Nr. 37, 15.07.45, S.4., *Die Kapitulationsbestimmungen finden sich in Ausgabe* Nr. 1, 09.06.45, S.1-3.

105 Faulk (Anm. 56), S.451.

106 (Anm. 1), Nr. 26, 04.07.45, S.4.

107 ebd., Nr. 1, 09.06.45, S.3.

3.4. Die Verfasser von Lagerzeitungen

Kurt W. Böhme schreibt in seinem Buch „Geist und Kultur der deutschen Kriegsgefangenen im Westen“ aus der Reihe „Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs“, dass ein Gefangenenlager das Sammelbecken menschlichen Zufälligkeiten sei.¹⁰⁸ Im Bezug auf die von Deutschen herausgegebenen Lagerzeitungen setzte diese unvorhersehbare **gemischte Gruppe** von Menschen der unterschiedlichsten Hintergründe die Rahmenbedingungen, die den Stil und das Niveau einer Zeitung prägten. So kam es auf die jeweiligen Persönlichkeiten an – wann diese den ersten Schock der Gefangenschaft überwunden hatten, ob sie gegebenen Falls Lust verspürten, bei der Erstellung einer eigenen Lagerzeitung **mitzuwirken**, und welches eigene Wissen man dann tatsächlich in die Artikel einfließen ließ. Deshalb konnte es vorkommen, dass **Handwerker** ihr Berufserfahrungen an die Leser weitergaben, oder **Intellektuelle** ihr Wissen über Literatur, Natur- und Geisteswissenschaften in ihren Beiträgen thematisierten.¹⁰⁹ Einfluss auf die Inhalte konnten aber auch die Gefangenen selbst haben, denn Zeitungsherausgeber führten durchaus **Befragungen der Leserschaft** durch, – welche Themen für diese interessant seien oder warben in **Aufrufen** und **Suchanzeigen** für die **aktive Mitarbeit** an der Lagerzeitung. Sprachstil und -niveau hingen jeweils vom Bildungsstand und den Fähigkeiten der Schreiber ab.

Üblicherweise bildete sich eine Lagerzeitung auf Initiative der Gefangenen hin. Die Schriftleiter konnten in manchen Lagern von den Insassen für ihren Posten **gewählt** werden oder im Falle von Unzufriedenheit auch die **Stelle verlieren**.¹¹⁰ Diese „Macht“ der Gefangenen scheint aber nicht in allen Lagern Praxis gewesen zu sein, denn ein weitverbreitetes Gerücht in den britischen Lagern lautete nur „weiße“, beim Screening als „A“ eingestufte und damit NS-kritische Personen würden den Posten des Schriftleiters erhalten. Doch diese Behauptung scheint nicht haltbar zu sein, da wie Faulk zeigt, viele Schriftleiter noch gar nicht **eingestuft** worden waren¹¹¹.

Wie auch immer die politische Haltung der einzelnen Verantwortlichen gewesen

108 Böhme (Anm. 72), S.44.

109 Böhme (Anm. 14), S.203.

110 Faulk (Anm. 56), S.442 ff.

111 ebd., S.442.

sein mag; als Indikator dafür, wie sie das eigene Erzeugnis selbst sahen, und welchen Zweck es in ihren Augen erfüllen sollte, können die einer ersten Ausgabe meist vorausgehenden **Geleitworte** genutzt werden. Sollte die Zeitung primär über aktuelle Geschehnisse informieren oder darüber hinaus den Lesern auch Auf-erbauung und Unterhaltung bieten? – die Geleitworte informierten über das jeweilige Selbstverständnis. Darüberhinaus lässt der Stil und die Wortwahl auf die individuelle Einschätzung der eigenen Situation – *Gefangenschaft und Gefangenenlager* – der Schreiber schließen, ob sie hoffnungsvoll oder **pessimistisch** in die Zukunft sahen. Verfasser dieser offiziellen, einleitenden Worte konnte der Schriftleiter oder der Lagerkommandant sein.¹¹² Ähnliche Informationen über die Beurteilung von Umständen und Lagerstimmung lassen sich auch aus den **Namen** der unterschiedlichen Lagerzeitungen ziehen. Sahen die Herausgeber die Gefangensituation **düster**, so tendierte der Name ihrer Erzeugnisse eher dazu, **nüchtern** zu sein. Zeitungen mit „optimistischerer“ Benennung konnten dagegen auf eine mehr positive Sicht ihrer Schöpfer hindeuten. Das Spektrum der Zeitungsnamen reichte dabei von **förmlichen** Namen wie „Der Aufbau“, „Lager-Echo“, „Lagerpost“ oder einfach „Lagerzeitung“ bis hin zu „Wille und Weg“, „Feierabend“, „Die Wahrheit“ oder „Glück auf!“.¹¹³ Ein Vergleich der Druckerzeugnisse deutscher Kriegsgefangener bei den Westalliierten zeigt die Lager in den USA als „führend“ bei kreativen Zeitungsnamen, gefolgt von Großbritannien; das Schlusslicht bildet Frankreich. In französischen Lagern schätzten demnach die Deutschen ihre Situation am schlechtesten ein.¹¹⁴

Von britischer Seite wurden die Bestrebungen engagierter Gefangener mit Wohlwollen gesehen und mit Materialien unterstützt; hofften sie doch, über den Schreibstil und die Art der Berichterstattung Veränderungen im Denken der Herausgeber zu beobachten und damit Rückschlüsse auf die allgemeine Moral der Deutschen und den Stand der Re-education-Bemühungen ziehen zu können.¹¹⁵ Dennoch meinte *Abendroth*, bei den Briten Vorbehalte gegenüber **kommunistisch geprägten** Verfassern von Lagerzeitungen erkennen zu können. Tatsächlich gab es in den regelmäßig erstellten „Progress Reports“ die eigene Kategorie „Commu-

112 ebd., S.446.

113 Böhme (Anm. 72), S.43.

114 ebd., S.42.

115 Held (Anm. 55), S.183., Faulk (Anm. 56), S.445.

nists“.¹¹⁶ Vor diesem Hintergrund dürfte es durchaus möglich gewesen sein, dass Verfasser von Lagerzeitungen auch von sozialistischen Überzeugungen geprägt waren; dies konnten die Bewacher zumindest nicht ausschließen.

–

Der Vergleich mit einem „Sammelbecken“, wie ihn *Böhme* für die Gefangenenlager im britischen Mutterland verwendet, trifft ebenfalls auf die Situation in der SEP-Enklave zu, wenn nicht sogar in noch umfassenderer Weise. Denn neben den deutschen Landsern gerieten nach der Teilkapitulation in Italien auch nichtdeutsche Wehrmachtsangehörige in alliierte Hände. Auf der Karte „Raum der Deutschen Lager“ aus Nr. 8 vom 16.06.1945 sind deshalb auch zwei Umzäunungen für die „Sammlung der Tschechen“, „Nichtdeutsche SS“ und „Ukrainer“ verzeichnet und im Artikel „Ausgleich oder ungerechtes Los?“ ist von den ‚österreichischen Kameraden‘ die Rede.¹¹⁷ Daher war die Belegschaft der Enklave keine „homogen-deutsche“ Gruppe wie in Großbritannien, sondern ein **Gemisch** verschiedener Nationalitäten, wenn auch jeweils in ihren eigenen Umzäunungen untergebracht. Eine Zusammensetzung, die wegen des provisorischen Charakters eines „Durchgangslagers“ im ehemaligen Kampfgebiet und mit zeitlicher Nähe zum Kriegernde nicht verwundert.

Auf die Gestaltung der Lagerzeitung dürfte die Vielfältigkeit der potenziellen Leserschaft aber keine großen Auswirkungen gehabt haben, denn im Gegensatz zu den Lagerzeitungen in England kam die Initiative für eine Lagerzeitung nicht von den Gefangenen selbst, sondern von der mit der Lagerverwaltung beauftragten deutschen Kommandostelle. Eine **Befragung der Gefangenen** nach deren Interessen fand in der Zeit bis September 1945 nicht statt, und auch ein Mitbestimmungsrecht der Gefangenen bei **Personalfragen** im Zeitungswesen dürfte eine militärisch organisierte Verwaltung kaum ermöglicht haben. Vielmehr wirkte die „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ wie das Sprachrohr ihrer Namensgeberin. Zwar wurden **Suchanzeigen für Unterhaltungsbeiträge** und **Personal** abgedruckt, aber das „Deutsche Hauptquartier“ entschied, wann es Zeit sein würde für Unterhaltung – aktuellen Nachrichten müsste angesichts der ernstesten Situation Vorrang eingeräumt werden. Potenzielle neue Mitarbeiter der Lager-

116 Held (Anm. 55), S.184.

117 (Anm. 1), Nr. 8, 16.06.1945, S.2., ebd., Nr. 61, 08.08.45, S.1.

zeitung mussten sich dagegen nicht etwa bei der Schriftleitung, sondern dem Hauptquartier melden.¹¹⁸ Unter diesen Umständen fanden möglicherweise eingereichte Beiträge von spezialisierten Lagerinsassen wie **Handwerkern** oder **Intellektuellen** nicht ihren Weg in die Zeitungssparten; zumindest nicht im Zeitraum Mai bis September nach Kriegsende. Dass es sehr wohl spontan organisierte Vorträge von Gefangenen für Gefangene in Rimini gegeben hat, berichtete die Broschüre „Rimini-Riccione, Die Geschichte einer SEP/POW-Enklave in Italien 1945-47.“¹¹⁹ Der große Einfluss von Offizieren auf die deutsche Lagerzeitung zeigte sich früh. So stammte denn das Geleitwort zu den ersten Nachrichtenblättern, welche zu diesem Zeitpunkt noch „Bericht zur Lage“ hießen, nicht etwa von einer aus normalen Gefangenen bestehenden Schriftleitung, sondern von oberster Stelle: dem „Oberkommando der Heeresgruppe C, Der Oberbefehlshaber Südwest“ (das „Deutsche Hauptquartier Bellaria“ existierte noch nicht). In diesem „Der Weg in die Zukunft“ genannten Schreiben wird der **düstere Ausblick** in die Zukunft und das harte Los beschrieben, welches die deutschen Gefangenen zu tragen haben würden. Diesen vom Schicksal aufgebürdeten Weg sollten die Leser mit soldatischem Mut und der für Deutsche typischen Disziplin in aufrechtem Gang gehen, was selbst den Alliierten Respekt einflößen würde.¹²⁰ Das Motiv vom „**harten Schicksal**“ und dessen Bewältigung mit Hilfe soldatischer Tugenden findet sich dann auch zu späteren Zeitpunkten in speziellen an die Leser gerichteten Artikeln innerhalb der Lagerzeitungen wieder, wobei im Laufe der Zeit eine pragmatische Abfindung mit der Situation den deprimierten Unterton ablöste.¹²¹ Nimmt man zu dieser anfangs **pessimistischen**, später aber pragmatischen Sicht noch den förmlichen Namen „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ hinzu, so liegt die Vermutung nahe, dass die Schriftleitung in Rimini entweder aus Offizieren oder deren engeren Mitarbeitern bestand. Von dieser höheren Offiziersposition müsste diese Gruppe bemüht gewesen sein, eine gute Moral und soldatische Disziplin in den Lagern aufrecht zu erhalten. Wie diese Schriftleitung politisch geprägt war, und zu welcher „**Screening-Kategorie**“ sie

118 ebd., Nr. 18, 26.06.45, S.4., ebd., Nr.77, 24.08.45, S.2.

119 (Anm. 9), S.12.

120 (Anm. 1), Der Weg in die Zukunft, Mai 1945.

121 ebd., Nr. 1, 09.06.45, S.1., ebd., Nr. 4, 12.06.45, S.1., ebd., Nr. 6, 14.06.1945, S.1., ebd., Nr. 15, 23.06.1945, S.1., ebd., Nr. 23, 01.07.45, S.5.

gehörten, kann an dieser Stelle nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden. Eine Ausnahme hierbei bildet die, angesichts der Initiierung von Seiten des Hauptquartiers, naheliegende Vermutung, dass ein **überzeugter Kommunist** wohl kaum an der Lagerzeitung mitgearbeitet haben könnte, wie es die Briten in manchen ihrer Lager befürchteten.¹²² Die möglicherweise erhaltenen Unterlagen der Umerziehungsabteilung der Enklave Rimini könnten sowohl in diesem personenbezogenen Punkt weiterhelfen als auch bei der Einschätzung, ob sich in den Augen der Briten ihre Umerziehungsbemühungen in den Artikeln der deutschen Zeitung widerspiegelten.

4. Neitzel und Welzers Studie und der Fall Enklave Rimini

Bis zu diesem Punkt der Arbeit war der Blick auf das Umfeld, in dem die „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ entstand und deren Charakteristika gerichtet. Nun soll sich der Blickwinkel auf die Leser der Zeitung richten. Basis dafür ist die Studie von Sönke Neitzel und Harald Welzer, die durch die Auswertung von 16.960 Abhörprotokollen der Alliierten ein Bild der Gedankenwelt, Wahrnehmung und Beurteilungsweise deutscher Soldaten zeichnen.¹²³ Dabei kommen sie zu neuen Erkenntnissen im Bezug auf die bisherige Einschätzung von Wehrmachtssoldaten.¹²⁴ Bei einer Übertragung der Ergebnisse von Neitzel und Welzer auf das Fallbeispiel der „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“, genauer auf die Leserschaft dieser Zeitung, müssen natürlich die Unterschiede zwischen diesen beiden Arten von Quellen bedacht werden. Die eine liefert Informationen **von** Soldaten die andere Informationen **an** Soldaten. Über die Gefangenen in Rimini liefert die von der „Deutschen Verbindungsstelle für SEP/POW“ im Sommer 1947 in Auftrag gegebene Broschüre „Rimini-Riccione“ wichtige, grundlegende Informationen. Weitere aufschlussreiche Einzelaspekte werden von der Lagerzeitung selbst beigeleitet, und zwei Zeitzugeberberichte von ehemaligen

122 Held (Anm. 55), S.184.

123 Sönke Neitzel/Harald Welzer, Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt am Main 2011, 2011, S.424–425.

124 ebd., S.393–394.

Lagerinsassen ergänzen das Bild um individuelle Einzelheiten und Beobachtungen.¹²⁵ Mit diesem Vorwissen ausgerüstet kann die Anwendung der Studien-Ergebnisse auf die Rezipienten in der Enklave beginnen und der Frage nachgegangen werden, wie die Lagerinsassen ihre neue Informations- und Nachrichtenquelle wahrgenommen und bewertet haben.

4.1 Die Studie von Sönke Neitzel und Harald Welzer

Die Fachliteratur zum Thema „Zweiter Weltkrieg“ ist vielfältig und breit gestreut; Kriegsverläufe, technische Daten, politische Entscheidungen und Ausgangsbedingungen scheinen in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Bild dieses einschneidenden Ereignisses zu zeichnen. Das Augenmerk von *Sönke Neitzel* (Historiker) und *Harald Welzer* (Sozialpsychologe) liegt in ihrem Buch „Soldaten, Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben“ aus dem Jahr 2011 jedoch auf einer Personengruppe, die in allen Publikationen zum Thema natürlich auftaucht aber dabei nicht so sehr in den Mittelpunkt rückt: die Soldaten selbst. Um die Lebenswelt, Denkweise und Verarbeitung von Ereignissen untersuchen zu können, bieten sich natürlich Interviews mit ehemaligen Soldaten, Zeitzeugenberichte oder Feldpostbriefe an.¹²⁶ Doch stieß *Neitzel* bei einer Recherche in London auf alliierte Abhörprotokolle von deutschen Soldaten, welche in speziellen Abhörlagern entstanden waren.¹²⁷ Um diese neuen Quellen nicht nur aus historischer Sicht auswerten zu können, wurde *Welzer* für die sozialpsychologische Perspektive herangezogen. Nach weiterer Suche fanden die beiden Wissenschaftler auch in den USA ähnliche Bestände an abgehörten und niedergeschriebenen Gesprächen zwischen Soldaten in der Gefangenschaft. Grundlage für ihre Untersuchung bildeten schließlich 150.000 Seiten von Protokollen, die sie nach der aus der Soziologie stammenden Methode der Referenzrahmenanalyse auswerteten.¹²⁸

Bei dem sogenannten „Referenzrahmen“ handelt es sich um ein Bündel von Deu-

125 Segschneider (Anm. 15), S.155 ff., Böhme (Anm. 14), S.187 ff.

126 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.9.

127 ebd., S.424–425.

128 ebd., S.16–17.

tungsmaßstäben und -vorgängen, die bestimmen, wie Personen Vorgänge, deren Zeuge sie werden, wahrnehmen, diese werten und auf diese reagieren. Diesen „Wahrnehmungsfiler“ unterteilen die Forscher dann in vier Unterordnungen. Den Anfang bildet der **Referenzrahmen erster Ordnung**, welcher die soziohistorische Prägung eines Menschen umfasst – ein Beispiel dafür wäre die Bewertung von „Gut“ und „Böse“, der Maßstab von Höflichkeit und das Verständnis von dem, was als „selbstverständlich“ gilt, im Kulturraum des christlichen Abendlandes. Daran an schließt sich der **Referenzrahmen zweiter Ordnung**, der historische und kulturelle „Phänomene“ umfasst – die von Neitzel und Welzer gewählten Beispiele hier sind die Dauer eines Verfassungswerkes oder die politische Epoche der „Dritten Reiches“. Noch spezifischere Aspekte wie das Umfeld und die Rolle, in der sich eine Person befindet, werden vom **Referenzrahmen dritter Ordnung** abgedeckt. Im Zentrum des **Referenzrahmens vierter Ordnung** steht schließlich der Mensch selbst mit seiner psychologischen Verfassung und die dadurch beeinflusste Entscheidungsfindung.¹²⁹ Für die Auswertung der Quellen waren die Rahmen **zweiter Ordnung** – die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – und **dritter Ordnung** – der deutsche Soldat im Zweiten Weltkrieg mit seinem militärischen Umfeld – von besonderer Bedeutung. Innerhalb der „Ordnungen“ gibt es natürlich noch „feinere“ Maßstäbe und weitere Aspekte von Bedeutung, wie etwa „kulturelle Bindungen“, „Erwartungen“, „Wahrnehmungskontexte“, „Verpflichtungen“, „Deutungsmuster“ und „Rollenmodelle“, die die Gedanken eines Menschen – in diesem Fall die Gedanken der deutschen Wehrmachtssoldaten – beeinflussten.¹³⁰

Im Bezug auf die abgehörten Soldaten handelt es sich um den **Referenzrahmen des Dritten Reiches** als Rahmen der **zweiten Ordnung** und den **Referenzrahmen des Krieges** als Rahmen der **dritten Ordnung**. Vor ihrem Kriegseinsatz hatten die deutschen Kämpfer die schrittweise nationalsozialistische Durchdringung der Gesellschaft durchlebt, waren also mit dem NS-Weltbild und dessen Denkmustern vertraut. Laut *Neitzel* und *Welzer* beeinflusste die nach und nach von „Oben“ proklamierte und geförderte Weltsicht mit ihren Werten von „Ungleichheit“ und „Volksgemeinschaft“ das Denken der deutschen Bürger, da sie selbst

129 ebd., S.18–19.

130 ebd., S.20–46.

nicht verfolgt, sondern im Gegenteil sogar noch „aufgewertet“ wurden. Vor diesem Hintergrund wurde Kritik am System nur im privaten Raum geäußert, und nach außen Passivität praktiziert.¹³¹ In ihren Kampfeinsatz selbst, der für sie den **Referenzrahmen dritter Ordnung** bildete, marschierten die Soldaten dann auch nicht unvoreingenommen gegenüber militärischen Werten. Denn schon vor dem Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland zeigen die Autoren, mit Verweis auf die Arbeit von *Norbert Elias*, eine zunehmende positive Sicht auf Soldatentum und Militär in weiten Teilen der Gesellschaft. Ideale wie „Härte“, „Tatkraft“ und „Tapferkeit“ wurden innerhalb der Gesellschaft hoch angesehen und blieben auch im Verlauf des Krieges fast gänzlich unverändert die Leitlinien der Wehrmacht. Eine nationalsozialistische Modifikation dieses Wertekanons sehen *Neitzel* und *Welzer*, zumindest bei der Wehrmacht, nicht gegeben.¹³²

Dieses breit aufgestellte Repertoire von Referenzrahmen und deren feineren Unterebenen bildet die Basis für die Auswertung der alliierten Abhörprotokolle. Um den einzelnen Aspekten innerhalb der aufgezeichneten Gespräche gerecht zu werden, gehen die Autoren thematisch vor. Sie handeln „soldatische“ Gesprächsinhalte wie „Abschießen“, „Jagd“, „Vernichtung“, ideologische Inhalte wie „Führer- und Siegesglaube“, aber auch „alltägliche“ Themen wie „Spaß“, „Gefühle“ und „Abenteuergeschichten“ in jeweiligen Kapiteln ab.¹³³ Abschließend widmen sie sich der Frage, „wie nationalsozialistisch der Krieg der Wehrmacht war“.

In ihrem Resümee kommen die Forscher dann zu dem Schluss, dass die Bedeutung der Ideologie, wie sie in der Forschung bisher meist betont wurde, nicht in dem Maße vorhanden war wie angenommen. Ausschlaggebender für die deutschen Soldaten seien vielmehr der militärische **Wertekanon der Wehrmacht** und die **sozialen Beziehungen** zum näheren Lebensumfeld – in diesem Fall Kameraden und Vorgesetzte – gewesen.¹³⁴ Im Bezug auf die Frage wie nationalsozialistisch der Kampf der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg war stellen *Neitzel* und *Welzer* fest, dass die Bereiche „**Definition des Gegners**“, „**Rache**“, „**Keine Gefangenen machen**“, „**Krieg als Arbeit**“, „**Gruppendynamik**“, und der Einfluss von „**Ideologie**“ im Vergleich mit anderen Kriegen des 20. Jahrhunderts keine

131 ebd., S.64–66.

132 ebd., S.66–82.

133 ebd., S.83–390.

134 ebd., S.393–394.

speziellen Charakteristika aufweisen. Die reinen Vorgänge, Motive und Handlungsweisen unterschieden sich nicht. ¹³⁵ Andere Aussagen meinen die Wissenschaftler für die „**militärischen Werte**“ und die „**Gewalt**“ der Wehrmacht treffen zu können. So betonte der deutsche Wertekanon Tugenden wie „Ehre“, „Härte“, „Opferbereitschaft“ und „Pflichterfüllung“ in besonderem Maße und ließ die Soldaten auch in ausweglosen Situationen weiter kämpfen; flächendeckend und ungeachtet sozialer Herkunft, politischer Ansicht und religiöser Prägung. ¹³⁶ „**Nationalsozialistische Gewalt**“ der Wehrmacht lag, nach Meinung von Neitzel und Welzer dann vor, wenn unbewaffnete und wehrlose Personengruppen erschossen wurden, wie es bei der Ermordung von sowjetischen Kriegsgefangenen und jüdischen Zivilisten der Fall war. Die beiden Forscher schließen ihre Untersuchungen mit Gedanken über die Normalität der Gewalt im Soldatenhandwerk – „Soldaten töten, weil das ihre Aufgabe ist“ – und der Anregung mehr über Gewaltverhinderung zu forschen, als gewalttätige Handlungen an sich moralisch zu verurteilen. ¹³⁷

4.2. Die Medien „Abhörprotokoll“ und „Lagerzeitung“

Gewähren die von Neitzel und Welzer ausgewerteten Abhörprotokolle einen aufschlussreichen Einblick in das Denken, Wahrnehmen und Beurteilen der deutschen Soldaten, so verhält es sich bei der hier behandelten Quelle „Lagerzeitung“ anders. Die selbst hergestellten deutschen Zeitungen waren für die Lagerinsassen gemacht, sollten also zu der Personengruppe sprechen, die in den amerikanischen und britischen Protokollen ihre Gedanken unfreiwillig offenbarten. Das Verhältnis von „**Sender**“ und „**Empfänger**“ war bei diesen beiden Quellengattungen demnach umgekehrt: die abgehörten Deutschen gaben Informationen preis, waren in diesem Fall die „**Sender**“, welche von den Alliierten „**empfangen**“ und festgehalten wurden. Lagerzeitungen dagegen enthielten Informationen, die an den Leserkreis quasi „**gesendet**“ wurden und, im Falle einer tatsächlich erfolgten Lektüre, auch „**empfangen**“ wurden. Die Gefangenen hatten also im Bezug auf die La-

135 ebd., S.395–418.

136 ebd., S.418–420.

137 ebd., S.420–422.

gerzeitungen die Wahl, ob sie an diesem Kommunikationsprozess teilnehmen wollten oder nicht.¹³⁸In den speziellen Abhörlagern bestand im Kontrast dazu keine so offensichtliche „Wahl“.

Ein weiterer Unterschied zwischen abgehörtem Gespräch und gedruckter Information besteht in der Verlässlichkeit des Wiedergegebenen. Die Verfasser der Studie stellen nämlich die berechnete Frage nach der Authentizität der Gesprächsinhalte. Die Insassen hätten sich der versteckten Mikrophone in ihren Zellen bewusst oder zumindest diese erahnen können und infolge dieser Überlegungen absichtlich falsche Informationen in ihren Unterhaltungen besprechen können, um die Alliierten zu täuschen. Neitzel und Welzer halten aber diese Möglichkeit der Informationsverfälschung für nicht wahrscheinlich, da mehrere Soldaten sich in ihren Aussprachen selbst belasten und demnach mit negativen Konsequenzen hätten rechnen müssen. Die Wissenschaftler deuten diese Sorglosigkeit im Umgang mit brisanten Themen wie Vergewaltigungen und Kriegsverbrechen als Indiz dafür, dass sich die Gefangenen der gegnerischen „Mithörer“ nicht bewusst waren.¹³⁹Eine ähnliche Sicherheit im Bezug auf die Authentizität der Inhalte von Lagerzeitungen besteht nicht. Ganz im Gegenteil legt der Fakt, dass die Nachrichten den deutschen Redakteuren von alliierter Seite zur Verfügung gestellt wurden, den Schluss einer bewussten Lenkung der Nachrichten durch die Gewahrsamsmacht nahe.¹⁴⁰Ein wichtiger Aspekt, gerade im Bezug auf die Lagerzeitung aus der SEP-Enklave, ist die zeitliche Verortung. Entstanden die mitgeschnittenen Dialoge größtenteils noch während des Krieges – für die deutschen Sprecher war der Krieg noch nicht verloren – so musste den Lesern der Lagerzeitung des „Deutschen Hauptquartier“ klar sein, dass der Krieg verloren war und es keine Hoffnung auf irgendeine Art von Sieg gab.¹⁴¹Dieses war eine nicht unwichtige Tatsache bei der Beurteilung der eigenen Situation und damit auch der Wahrnehmung des Druckwerkes durch die Lagerinsassen. Wie die Forscher in ihrer Studie ausdrücklich betonen, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die von ihnen bearbeiteten Abhörprotokolle alle in der Wehrmacht und Waffen-SS vertretenen Prägungen, Lebensläufe und Meinungen wiedergeben, quasi einen umfassenden, qualitativen Querschnitt

138 Böhme (Anm. 72), S.45.

139 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.428–429.

140 Böhme (Anm. 72), S.32.

141 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.390–391, (Anm. 1), Der Weg in die Zukunft, Mai 1945.

durch diese Organisationen ermöglichen. Dazu hätte jeder Soldat die gleiche statistische Wahrscheinlichkeit besitzen müssen.¹⁴² Parallel dazu lassen sich ebenso wenig sichere, qualitative Aussagen über den Leserkreis einer Lagerzeitung machen. Ein interessierter Leser mag jede Ausgabe intensiv gelesen und deren Inhalte in seinen Gedanken bewegt haben, während sein Kamerad wenig bis kein Interesse an dieser Art des Erkenntnisgewinns gehabt hat. Beide Extreme spannen ein weites Feld von möglichen Reaktionen auf.¹⁴³

Vor dem Hintergrund all dieser Überlegungen ist klar, dass eine Übertragung der Ergebnisse von Neitzel und Welzer auf die Rezipienten der deutschen Lagerzeitung in Rimini höchst spekulativ ist und die Ergebnisse nicht einen Anspruch auf absolute Gültigkeit erheben können.

4.3. Die Rezipienten in Rimini

Bevor die Erkenntnisse der Studie auf die Leser in der SEP-Enklave angewandt werden können, muss natürlich geklärt werden, wer diese Soldaten gewesen sind, und wie sie ihre neue Situation einschätzten. Laut der „Abschluss-Broschüre“ vom Juni 1947 bestand der Großteil der ersten Transporte nach Rimini aus Angehörigen der 10. Armee und der Luftwaffe.¹⁴⁴ Hinzu kamen, legt man die Informationen der Lagerzeitung zu Grunde, noch SS – Einheiten, eine größere Anzahl Offiziere und das Wehrmachtsgefolge, zu dem auch Frauen gehörten.¹⁴⁵

Es ist sicher nicht anmaßend, zu behaupten, dass die deutschen Soldaten in der Enklave mit einer neuen Situation konfrontiert waren, die bei ihnen Sorge um die eigene Zukunft, Unwohlsein und Orientierungsschwierigkeiten verursachte. Von einem streng hierarchischen System, welches ihnen über Jahre hinweg Orientierung geboten und ihren Tagesablauf regelte, hin zu einer Umgebung, in der eigene individuelle Entscheidungen wieder Raum hatten; ein geregelter Tagesablauf bis auf den morgendlichen Appell fehlte, und wo der übliche Befehlston nicht mehr

142 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.426–427.

143 Böhme (Anm. 72), S.45.

144 (Anm. 9), S.7.

145 (Anm. 1), Nr. 8, 16.06.1945, S.2., ebd., Nr. 17, 25.06.45, S.2.

in gewohnter Schärfe zu Anwendung kam.¹⁴⁶ Die klaren Worte des Hauptquartiers im Bezug auf die nüchterne Darbietung der Nachrichten weisen auf die Unsicherheit der Lagerinsassen im Umgang mit diesem drastischen Bruch hin.¹⁴⁷ Dass sich die Schreiber der Lagerzeitung dieser sich in Kritik ausdrückenden Probleme bewusst waren, zeigt die im Artikel „Was wir Euch bringen wollen“ auftauchende, abschließende Bemerkung, dass nicht alle im Druckwerk behandelten Themen für alle Leser interessant seien, dies jedoch kein Grund zur Geringschätzung dieser Beiträge sei. Vermeintlich „uninteressante“ Artikel könnten dafür andere Kameraden erfreuen und würden deshalb ihre Daseinsberechtigung haben.¹⁴⁸

Ähnliche Schlüsse auf die Sorgen und Nöte der Leser lassen sich aus den Artikeln „Warum noch Vieles im Argen liegt“ vom 12.06.45 und „Zur Feldpostfrage“ vom 02.07.45 ziehen, in denen auf den Wunsch der Soldaten eingegangen wird, mit ihren Angehörigen in der Heimat durch Post in Verbindung zu treten.¹⁴⁹ In der neuen Umgebung, fern der Kriegshandlungen, war Zeit, sich der nichtmilitärischen Beziehungen jenseits der Bezugsgruppe „der Kameraden“ wieder mehr bewusst zu werden und entsprechend Kontakt zu diesen herzustellen. Diesen Bedürfnissen – vertraute Menschen zu erreichen –, in diesem Fall jedoch innerhalb der Lager, kamen dann auch die ab dem 01.07.45 erscheinenden Suchanzeigen entgegen. Darin suchten Väter ihre Söhne, Schwiegersöhne ihre Schwiegerväter, Freunde und Brüder versuchten einander zu finden, oder Soldaten versuchten, Bekanntschaften im weiblichen Sanitätspersonal ausfindig zu machen.¹⁵⁰ Im Hinblick auf die späte Einrichtung des Postwesens – erst Ende 1945 – dürfte die Suche innerhalb der Lager größere Erfolgswahrscheinlichkeit gehabt haben.¹⁵¹

Als sich die anfänglichen Wirren der Aufbauphase gelegt hatten, kam bei vielen Deutschen die Frage nach den eigenen Habseligkeiten, besonders nach dem eigenen Geld, auf. Im Zuge der Eingliederung in die Lager hatten britischen Bewacher ihren neuen Schützlingen nicht unerhebliche, persönliche Geldbeträge abgenommen und diese der deutschen Dienststelle zur Verwaltung übergeben. Zwei Artikel, am 02.07.45 und 19.08.45, teilten nun den Gefangenen mit, welche Art von

146 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.30–34.

147 (Anm. 1), Nr. 21, 29.06.45, S.1.

148 ebd., Nr. 4, 12.06.45, S.2.

149 ebd., Nr. 24, 02.07.1945, S.2., ebd., Nr.4, 12.06.45, S.1.

150 ebd., Nr. 23, 01.07.45, S.5-6., ebd., Nr. 30, 08.07.45, S.7-8., ebd., Nr. 37, 15.07.45, S.4.

151 (Anm. 9), S.15.

Geld, und wie viele Mengen davon sie bei ihrer Entlassung erhalten würden.¹⁵²
 Zu den Unsicherheiten im Bezug auf die persönlich Situation kam natürlich auch das Unwissen über Vorgänge und Entscheidungen in bzw. über Deutschland.¹⁵³
 Die Lagerzeitung versuchte, diesen Bedürfnissen nach Wissen über die Zukunft der Heimat mit dem Abdruck von politischen Informationen wie den Kapitulationsauflagen oder der regelmäßigen Berichterstattung über die Dreier-Konferenz in Potsdam sowie Kartenmaterial zu begegnen.¹⁵⁴
 Glaubt man den Aussagen der zwei Zeitzeugen, die sich jeweils während der ersten Monate des Bestehens in Rimini befanden, hatten Insassen, die nicht im Arbeitsdienst tätig waren, außer dem täglichen Antreten keine weiteren Verpflichtungen und damit viel freie Zeit.¹⁵⁵ Auf diese ungewohnte Situation der Langeweile und des „Nichtstuns“ reagierten die Deutschen auf unterschiedliche Art und Weise. Künstlerisch begabte Gefangene organisierten sich in Theatergruppen oder Musikkapellen.¹⁵⁶ Andere nutzten die Zeit, um sich beispielsweise in Englisch weiterzubilden oder lauschten den Vorträgen von „Spezialisten“. Diese referierten nämlich vor den Kameraden über Themen ihres Berufslebens.¹⁵⁷ Ein besonders ambitionierter Orgelbauer aus dem Rheinland begann sogar mit dem Bau einer Orgel aus Metall Dosen und Munitionskisten.¹⁵⁸ Das Potenzial, welches sich in diesen Beschäftigungen offenbarte, versuchte wiederum die Lagerzeitung der Allgemeinheit zugänglich zu machen und druckte in unregelmäßigen Abständen Artikel mit praktischen Tipps für den Lageralltag von Gefangenen für Gefangene.¹⁵⁹ Weitere Möglichkeiten der Beschäftigung fanden die Soldaten in den religiösen Angeboten der YMCA.¹⁶⁰ Dieser ging es natürlich auch um das Seelenheil der Insassen; jedoch zeigen Beispiele aus Lagern in Großbritannien, dass die christlichen Angebote vonseiten der Gefangenen eher als Zeitvertreib wahrgenommen wurden,

152 (Anm. 1), Nr. 24, 02.07.1945, S.2., ebd., Nr. 72, 19.08.45, S.4.

153 ebd., Nr. 21, 29.06.45, S.1.

154 ebd., Nr. 1, 09.06.45, S.1-3., ebd., Nr. 8, 16.06.1945, S.2., ebd., Nr. 10, 18.06.1945, S.2., ebd., Nr. 12, 20.06.1945, S.1., ebd., Nr. 17, 25.06.45, S.1., ebd., Nr.51, 29.07.45, S.2.

155 Segschneider (Anm. 15), S.156, Böhme (Anm. 14), S.199.

156 (Anm. 9), S.23–24.

157 ebd., S.12, (Anm. 1), Nr. 23, 01.07.45, S.5.

158 Böhme (Anm. 72), S.245.

159 (Anm. 1), Nr. 9, 17.06.45, S.3., ebd., Nr. 18, 26.06.45, S.4., ebd., Nr. 34, 12.07.45, S.2., ebd., Nr. 50, 28.07.45, S.2.

160 (Anm. 9), S.14.

denn als spirituelle Neuorientierung.¹⁶¹ Aufzeichnungen des bei *Böhme* und *Wolff* wiedergegebenen verwendeten „Tagebuches“ bestätigen diese Sicht auf religiöse Veranstaltungen auch in Rimini.¹⁶²

Doch trotz all dieser Angebote gab es auch Gefangene, welche die neue Freiheit und das Überangebot an Freizeit eher destruktiv nutzten. So berichtet die Lagerzeitung am 06.08.45 von einer Gerichtsverhandlung, in der ein 18-jähriger Obergrenadier angeklagt wurde, von Kameraden Tabak, Kaffee und Käse gestohlen und die Uhr eines anderen Gefangenen verkauft zu haben.¹⁶³ Legt man die „Abschlussbroschüre“ zu Grunde, handelte es sich dabei um eines der wenigen Verbrechen, die sich während des Bestehens der Enklave ereigneten.¹⁶⁴

Angestaute Unzufriedenheit äußerte sich aber auch auf andere Art und Weise. Der Artikel „aus dem Befehl eines Lagerkommandanten“ vom 01.07.45 gibt die Eindrücke des Oberst Krasa wieder: Dieser attestierte mit zynischen Worten einen allgemein zu beobachtenden Verfall der Disziplin unter den Soldaten – Offiziere würden nicht mehr wie zu Kriegszeiten begrüßt, vormals unterwürfige Schreibstubsoldaten würden jetzt, ohne ein drohendes Kriegsgericht im Nacken, die lautesten Redner sein. Außerdem sei ihm bei einigen Gefangenen eine sich lautstark äußernde Streitlustigkeit bei gleichzeitigem Nichtwissen aufgefallen. Dieses Benehmen sei zivilisierten, vernunftbegabten Menschen nicht würdig.¹⁶⁵ Dass der Schreiber bei seiner Kritik auf Basis des gesunden Menschenverstandes argumentierte – sogar argumentieren musste –, zeigt, dass die militärische Befehlsgewalt zu diesem Zeitpunkt keine umfassende Disziplin mehr erzwingen konnte. Der radikale Übergang von hierarchischer Ordnung zu relativer „Freiheit“ forderte also nicht nur die „normalen“ Soldaten heraus, sondern auch deren ehemalige Vorgesetzte, die nun keine garantierte Befehlsgewalt mehr hatten.

161 Held (Anm. 55), S.217.

162 Böhme (Anm. 14), S.203.

163 (Anm. 1), Nr. 59, 06.08.45, S.2.

164 (Anm. 9), S.10.

165 (Anm. 1), Nr. 23, 01.07.45, S.5.

4.4. Parallelen und Unterschiede zwischen der Studie und dem Fall Rimini

Wie *Sönke Neitzel* und *Harald Welzer* ausdrücklich betonen, ermöglichen die von den Alliierten abgehörten Soldaten **keinen** Querschnitt durch die Wehrmacht und repräsentieren diese Armee schon gar nicht in ihrer Gesamtheit.¹⁶⁶ Eine direkte Übertagung der sich in den Abhörprotokollen abzeichnenden Gedanken- und Wahrnehmungswelt auf die Insassen der SEP-Enklave Rimini kann also nur rein spekulativer Natur sein und auch nicht den Anspruch auf Absolutheit erheben. Dennoch ist dieser Zirkelschlag möglich und bietet sich vielleicht sogar mehr an als andere Fallbeispiele. Beide Personengruppen, die abgehört in den alliierten Spezialcamps und die Gefangenen mit dem SEP Status, hatten die **Referenzrahmen** „Drittes Reich“, „Krieg“ und für den Bereich der sozialen Nahwelt äußerst wichtigen **Referenzrahmen** der „Wehrmacht“ erfahren und durchlaufen.¹⁶⁷ Zu diesen mehr grundlegenden Gemeinsamkeiten gesellt sich der Fakt, dass sich in Rimini, wie auch in der Gruppe der Abgehörten, Soldaten der Luftwaffe und der Waffen-SS befanden.¹⁶⁸ Von gleichen oder zumindest ähnlichen Voraussetzungen für die den spezifischen Truppengattungen anheftenden Prägungen und tatsächlichen Kampferfahrungen kann ausgegangen werden.

Wendet man die Ergebnisse von *Neitzels* und *Welzers* Studie auf die Lagerinsassen in Norditalien an, so lässt sich über sie sagen, dass: für ihre Wahrnehmung der Welt ein für deutsche Soldaten spezifischer **Moral- und Ehrenkanon** und die Rückmeldung der **direkten Nahwelt** – in diesem Fall die Kameraden ihrer Einheiten – am meisten Einfluss hatten. Im Laufe der Jahre waren ihnen das System Wehrmacht vertraut, und sie stellten es trotz offensichtlicher militärischer Rückschläge nicht in Frage.¹⁶⁹ Das Töten im Krieg war für sie „normal“, denn dafür waren sie ausgebildet worden.¹⁷⁰ Soweit die Annahmen, wenn die Aussagen der beiden Wissenschaftler den in der Enklave festgehaltenen Soldaten „übergestülpt“ werden.

Doch schon das Wort „Enklave“ deutet auf die Dringlichkeit einer fallspezifischen Modifikation dieser Sicht hin. Die Deutschen befanden sich in britischem Ge-

166 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.426–427.

167 ebd., S.47–82.

168 (Anm. 9), S.7, (Anm. 1), Nr. 8, 16.06.1945, S.2., Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.426–427.

169 ebd., S.390–391.

170 ebd., S.415–418.

wahrsam, der in Form einer deutschen Selbstverwaltung durchgeführt wurde. Ihre direkten Vorgesetzten blieben also wie bisher gewohnt „deutsch“, und unter Umständen konnten es sogar die gleichen Personen wie zu Kriegszeiten sein.¹⁷¹ Gerade in der Anfangszeit der Enklave bestand auch noch die Möglichkeit, bekannte Gesichter von langjährigen Kameraden zu erblicken. Die Nahwelt der Gefangenen schien also „nur modifiziert“ zu sein. Alle diese Gemeinsamkeiten konnten aber über den gewichtigsten und tiefgreifendsten Sachverhalt nicht hinweg täuschen: der Krieg war ohne Wenn und Aber verloren, die, selbst noch aus Friedenszeiten bekannte NS-Ideologie mit ihrer Durchdringung des Alltages war gescheitert, und das System Wehrmacht, welche über Jahre das alltägliche Leben der Soldaten geregelt hatte, musste sich den Alliierten geschlagen geben. Diesen Fakten konnte sich keiner der Gefangenen verschließen.¹⁷²

Auf einen Schlag geriet der bisherige **Referenzrahmen** ins Wanken. **Gewalt** und **Töten** als alltägliches Handwerk des Soldaten mussten Arbeitsdienst in speziellen Formationen oder viel Zeit und Langeweile weichen. Was vormals als erstrebenswert war, galt nicht mehr als Maßstab. So wurden **soldatische Tugenden** von britischer Seite verurteilt und aktiv bekämpft, wie die von Seiten der Bewacher befohlene, dann aber gescheiterte Umorganisation der Lager zeigt.¹⁷³ Mit dieser gegen den Militarismus gerichteten Aktion wurde auch das zweite Standbein der deutschen Soldaten bedroht: das direkte soziale Umfeld der vertrauten Kameraden.¹⁷⁴

Wie reagierten nun die Deutschen auf diese Demontage ihres bisherigen Weltbildes und der vertraut gewordenen Muster? Offiziere, vor allem die Angehörigen des Deutschen Hauptquartier Bellaria versuchten in dieser Situation, an „nicht schändlichen“ Aspekten des Soldatentums wie Disziplin und Ordnung festzuhalten, erleichterte es doch die Verwaltung eines so großen Gewahrsamsbereiches.¹⁷⁵ Ergänzend zu diesen „guten Tugenden“ wurden Standhaftigkeit, Leidensfähigkeit und soldatische Kameradschaft beschworen, mit denen die Lagerinsassen die neue Situation mit all ihren ungewohnten Neuheiten und ständigen Änderungen

171 (Anm. 9), S.7–8.

172 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.418–420, (Anm. 1), Der Weg in die Zukunft, Mai 1945.

173 (Anm. 1), Nr.15, 23.06.1945, S.1.

174 ebd., Nr. 6, 14.06.1945, S.1.

175 ebd., Nr. 1, 09.06.1945, S.1., ebd., Nr. 15, 23.06.1945, S.1.

ertragen sollten.¹⁷⁶ Dass diese Appelle, obwohl sie vertrauten Motiven entsprechen, nicht bei allen ehemaligen Kämpfern auf Zustimmung und Annahme stießen, zeigen die von Oberst Krasa beschriebenen, „unsoldatischen“ Verhaltensweisen sowie Kameradendiebstähle, wie jener der in Ausgabe Nr. 59 der Lagerzeitung vom 06.08.45 beschrieben wird.¹⁷⁷ Manche SEP-Gefangene scheinen demnach mit Aufbegehren oder Ausnutzung der gewonnenen Freiheit auf die Erschütterung ihres Referenzrahmens reagiert zu haben.

Wie sahen nun die mit einer raschen und markanten Wandlung ihres Referenzrahmens konfrontierten Gefangenen die Lagerzeitung? Betrachtet man nur das Druckwerk selbst, so finden sich markante Hinweise auf eine Unsicherheit bei den Lesern, wie diese neue, nüchterne und unkommentierte Art der Berichterstattung zu bewerten sei. Aussagen der Lagerzeitung deuten darauf hin, dass es mehrfach Anfragen und Bitten um eine Klarstellung und Kommentierung, durchgeführt von den deutschen Dienststellen, gegeben hat.¹⁷⁸ Diese Form von Nachrichten rieb sich mit den gewohnten Wahrnehmungsmustern. Folgen davon können in der sich in Zeitung Nr. 4 vom 12.06.45 angedeuteten Geringschätzung der Zeitungsinhalte vermutet werden.¹⁷⁹ Doch war die Redaktion sich der Situation ihrer Leser bewusst und versuchte bei der Zurechtfindung zu helfen. Dies tat sie indem sie ihre Berichterstattung erklärte, Unterhaltung brachte und die Gefangenen versuchte durch direkte Anfragen zu integrieren. Dass diese Bemühungen einen Teil der Rezipienten erreichte, zeigen das offensichtliche Vorhandensein von Unterhaltungsbeiträgen aus Gefangenenhand und die Antworten auf Anfragen der Zeitung.¹⁸⁰ Zieht man zur Beantwortung der „Wahrnehmungsfrage“ den Zeitzeugenbericht aus „Aufzeichnungen über die Kriegsgefangenschaft im Westen“ von *Kurt W. Böhme* hinzu, finden sich weitere Details. Der Zeuge spricht von einem „Revolverblatt“, das abwechselnd Hoffnung weckt, nur um sie kurze Zeit später zu zerstören. Diese Widersprüchlichkeit sorgte in der Folgezeit für eine negative Sicht auf das Druckwerk, auch wenn der Schreiber dies auf den hohen Anteil von überzeugten Nazis in seiner Hundertschaft zurückführt – er schreibt von ca. 70%, –

176 ebd., Nr. 4, 12.06.1945, S.1.

177 (Anm. 1), Nr. 23, 01.07.45, S.5., ebd., Nr. 59, 06.08.45, S.2.

178 ebd., Nr. 21, 29.06.1945, S.1., ebd., Nr. 22, 30.06.1945, S.1.,

179 ebd., Nr. 4, 12.06.45, S.2.

180 ebd., Nr. 18, 26.06.45, S.4., ebd., Nr.77, 24.08.45, S.2., ebd., Nr. 34, 12.07.1945, S.2., ebd., Nr. 50, 28.07.1945, S.2.

die sich den bisher bekämpften Vorstellungen nicht anschließen wollten. In diesem hohen Anteil von nationalsozialistisch orientierten Gefangenen in seinem Umfeld sieht dann der, sich selbst als demokratisch bezeichnende, Zeitzeuge auch den Grund, warum die in den Zeitungsartikeln dargestellten Entwicklungen verachtet, und die einzelnen Ausgaben von ehemaligen NSDAP-Mitgliedern vorgelesen und im Sinne des alten Weltbildes kommentiert und ausgelegt wurden.¹⁸¹ In diesem Fall scheinen also die Orientierungslosigkeit und Verwirrung, in folge der Referenzrahmenveränderung bei den Soldaten, von Parteifunktionären des gestürzten Regimes ausgenutzt worden zu sein. Natürlich ist dieser Bericht nur ein Beispiel dafür, wie die Lagerzeitung in Rimini unter den herrschenden Umständen wahrgenommen werden konnte.

Faktoren dafür, wie die Rezipienten die ihnen vorgelegte Zeitung einschätzten, werden in dem ebenfalls von *Böhme* stammenden Buch „Geist und Kultur der deutschen Kriegsgefangenen im Westen“, aus der Reihe „Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges“, aufgezeigt. Demnach war das persönliche Interesse an der Zeitung und ihrem Inhalt entscheidend dafür das ein Gefangener das Druckwerk überhaupt las.¹⁸² Dies kann ebenso für die SEP-Gefangenen in Rimini angenommen werden. An dieses Kriterium lässt sich die individuelle psychische Verfassung, nach dem Schock der Verschiebung des Referenzrahmens, anschließen. War der Soldat davon längere Zeit erschüttert und niedergedrückt, oder arrangierte er sich mit der Lage und sah optimistischer in die Zukunft?¹⁸³ Dies hing von der jeweiligen Verinnerlichung des militärischen Wertkanons und der charakterlichen Festigkeit der Person ab, die den erlebten „Zusammenbruch der Welt“ verarbeiten musste.¹⁸⁴ In diesem Bereich allgemein gültige Aussagen zu treffen, und seien es nur Vermutungen, ist auf Grund der individuellen Beschaffenheit eines jeden Menschen nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Was die Erlebnisse des Zeitzeugens bei *Böhme* verdeutlichen, ist die nach wie vor wichtige Rolle der Nahwelt auf den einzelnen Soldaten. Jedoch waren durch den teilweisen Wegfall des **militärischen Wertekanons** die sich aus diesem Werterepertoire ergebenden Zwänge verschwunden und der **Absolutheitsanspruch der**

181 Böhme (Anm. 14), S.200.

182 Böhme (Anm. 72), S.45.

183 ebd., S.32.

184 Neitzel/Welzer (Anm. 126), S.418–420.

Gruppe im Bezug auf die Maßstäbe von „richtig“ und „falsch“ nicht mehr in dem Maße gegeben. Das Individuum konnte frei denken und, wenn es den Mut hatte, für die eigene Meinung einzustehen, auch dementsprechen handeln, da der Referenzrahmen in seiner neuen Form mehr Freiheit zuließ.

5. Fazit

Eine eigene Lagerzeitung sei die Antwort auf ein Bedürfnis des zivilisierten Menschen, meint *Kurt W. Böhme*. Nun ist die Definition von dem, was „lebensnotwendig“ ist – so dass dessen Menschen bedürfen – eine sehr subjektive Angelegenheit. Doch vergegenwärtigt man sich die Situation der Leserschaft eines solchen Mediums, wird deutlicher, warum *Böhme* diese Formulierung wählt. Die Insassen von Gefangenenlagern im Zweiten Weltkrieg, egal welcher Gewahrsamsmacht, hatten Monate, wenn nicht sogar Jahre durchlebt in denen der Krieg ihr tägliches Leben bestimmte. Neuigkeiten und Entwicklungen aus der Heimat waren nicht überall verfügbar, von weltpolitischen Vorgängen ganz zu schweigen. In den Lagern hatten Kriegsgefangene nun die Zeit zum Nachdenken, die sie während der Kampfhandlungen nie in diesem Umfang gehabt hatten. In einer solchen Situation konnte eine Lagerzeitung für Anregungen sorgen – und was noch viel wichtiger war – die Lagerinsassen mit Informationen in einem Umfang versorgen, wie sie ihn bei ihren Kampfhandlungen vielleicht nie gehabt hatten. In der „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ steckte ebenfalls dieses Potenzial, das zivile Bedürfnis nach Neuigkeiten zu befriedigen.

Wie in dieser Arbeit deutlich geworden ist, waren die Umstände, unter denen das Druckwerk im Mai 1945 entstand, von besonderer Art. Denn die Leserschaft bestand nicht aus normalen Kriegsgefangenen, sondern wurde als „Surrendered enemy Personnel“ betrachtet, und die Verwaltung der Lager wurde ab dem 20. Mai 1945 in deutsche Hände übergeben. Die sich dann entwickelnde „Enklave Rimini“ bestand gut zwei Jahre und wurde für britische Gefangenen-Politik in Italien von zentraler Bedeutung. Auffällig war auch der frühe Zeitpunkt der Repatriierung der ersten Deutschen: schon im Jahr 1945 selbst.

Auch im Vergleich mit ähnlichen Erzeugnissen aus Camps in Großbritannien sticht die „italienische“ Zeitung hervor. Sie erschien in großer zeitlicher Nähe zum Ende der aktiven Kampfhandlungen; ähnelte denen auf der britischen Insel erschienenen Zeitungen in Papierformat, Berichterstattung und Inhalt, aber unterschied sich in Seitenumfang und Druckverfahren. Für die Herausgabe war in Rimini die deutsche Kommandostelle selbst verantwortlich, wie aus dem Zeitungsnamen sehr deutlich hervorgeht. Dies kam beim Vergleich ebenfalls als eine markante Besonderheit zum Ausdruck. Den von britischer Seite angeordneten nüchternen, unkommentierten Stil hatten die Druckerzeugnisse in Britannien und der Enklave gemeinsam.

Bei der Übertragung und Anwendung der Studie von *Sönke Neitzel* und *Harald Welzer* zeigt sich ein plötzlicher und umfassender Wandel des Referenzrahmens, welcher bei den Lagerinsassen anfangs für Schock und Verunsicherung sorgte. Je nach Persönlichkeit und Prägung des Gefangenen konnte die Beurteilung der Lagerzeitung von einer Akzeptanz mit daraus resultierender aktiver Zuarbeit bis hin zu Verspottung und Umdeutung der Artikel im nationalsozialistischen Sinne reichen.

Die „Lagerzeitung des Deutschen Hauptquartier Bellaria“ hat sich als eine aufschlussreiche und spannende, zeitgenössische Quelle erwiesen, wenn es darum geht, das Lagerleben zu rekonstruieren, den Grad der für die Gefangenen zugänglichen Informationen einzuschätzen und über die Aufnahme von Seiten der Leserschaft zu spekulieren. Das in den gut 99 Ausgaben enthaltene Potenzial ist mit dieser Arbeit noch lange nicht ausgeschöpft worden und lädt zu weiterer Nachforschung und Bearbeitung ein – gerade auch im Bezug auf die Erforschung der nur für einen Zeitraum von zwei Jahren bestandenen Enklave Rimini an der Adria.

6. Literatur und Quellen

Lagerzeitung des deutschen Hauptquartier Bellaria.

Böhme, Kurt W. (1968): Geist und Kultur der deutschen Kriegsgefangenen im Westen. München: Ernst und Werner Giesecking.

Böhme, Kurt W. (1973): Aufzeichnungen über die Kriegsgefangenschaft im Westen. München: Ernst und Werner Giesecking.

Homepage des Bundesarchivs: <http://midosa.startext.de:8180/barch/MidosoSEARCH/ZA7-33777/rightframe.htm?vid=ZA7-33777&kid=4c8cbf0a-5f1d-4e9a-be02-4ec9ed0f3ba7>, Stand: 02.08.2012.

Deutsche Verbindungsstelle für SEP / POW (Hg.) (1947): Rimini - Riccione. Die Geschichte einer SEP / POW - Enklave in Italien 1945-47. 3000. Aufl. Unter Mitarbeit von Helmut Teschner. Miramare.

Faulk, Henry (1970): Die deutschen Kriegsgefangenen in Grossbritannien. Re-education. München: Verlag Ernst und Werner Giesecking.

Heinemann, Manfred (1981): Umerziehung und Wiederaufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich. 1. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

Held, Renate (2008): Kriegsgefangenschaft in Grossbritannien. Deutsche Soldaten des Zweiten Weltkriegs in britischem Gewahrsam. München: Oldenbourg.

Neitzel, Sönke; Welzer, Harald (2011, 2011): Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben. Frankfurt am Main: Fischer.

Segschneider, Ernst Helmut (2000): Jahre im Abseits. Erinnerungen an die Kriegsgefangenschaft. 3. Aufl. Bramsche: Rasch.

Surminski, Arno (2005): Der Neubeginn. Deutschland zwischen 1945 und 1949. [Hamburg]: Geo; Ellert & Richter.

Theil, Edmund (1983): Kampf um Italien. Von Sizilien bis Tirol, 1943-1945. München: Langen Müller.

Weindel, Matthias; Schäfer, Gerhard (2001): Leben und Lernen hinter Stacheldraht. Die evangelischen Lagergemeinden und theologischen Schulen in England, Italien und Ägypten : eine Dokumentation. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Wilhelmsmeyer, Helmut (1995): Der Krieg in Italien 1943-1945. Graz ;, Stuttgart: Stocker.

Wippich, Peter (2001): Der "Kral" im Kreis Plön. Kriegsgefangene deutsche Soldaten 1945/46 in Ostholstein. Niebüll: Videel.

Wolff, Helmut (1974): Die deutschen Kriegsgefangenen in britischer Hand. Ein Überblick. Bielefeld: Giesecking.